



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Don auf

Jahresbericht

über die

Fürsten- und Landesschule Meissen

vom Juli 1874 bis Juli 1875,

womit zugleich

zur Feier des Stiftungstages

den 3. Juli

ergebenst einladet

Dr. Hermann Peter,

Rector und erster Professor.

Voran geht eine Abhandlung des Professor Dr. W. Roscher:

*Wilhelm
Heinrich*

Das tiefe Naturgefühl der Griechen und Römer in seiner historischen Entwicklung.

Meissen,

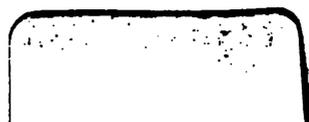
gedruckt bei C. E. Klinkicht & Sohn.

1875.

880.9

R7915 ti

1.
J



Das tiefe Naturgefühl der Griechen und Römer in seiner historischen Entwicklung.*)

Der Erste, welcher die bedeutsame Frage nach dem Naturgefühl der Alten, deren Beantwortung mitten in die Betrachtung des eigenthümlichsten Wesens der antiken Geistesart hineinführt, uns die geheimsten Tiefen antiken Empfindungslebens erkennen lässt, angeregt hat, ist bekanntlich kein anderer als unser Schiller gewesen. Derselbe sagt in seinem schönen Aufsätze über naive und sentimentalische Dichtung (XII, 178 fg.) Folgendes: „Wenn man sich der schönen Natur erinnert, welche die alten Griechen umgab; wenn man nachdenkt, wie vertraut dieses Volk unter seinem glücklichen Himmel mit der freien Natur leben konnte, wie viel näher seine Vorstellungsart, seine Empfindungsweise, seine Sitten der einfältigen Natur lagen, und Welch ein treuer Abdruck derselben seine Dichterwerke sind, so muss die Bemerkung befremden, dass man so wenige Spuren von sentimentalischem Interesse, mit welchem wir Neuern an Naturscenen und an Naturcharakteren hangen können, bei denselben antrifft. Der Grieche ist zwar im höchsten Grade genau, treu, umständlich in der Beschreibung derselben, aber doch gerade nicht mehr und mit keinem vorzüglicheren Herzensantheil, als er es auch in Beschreibung eines Anzuges, eines Schildes, einer Rüstung, eines Hausgeräthes oder irgend eines mechanischen Produktes ist. . . Die Natur scheint mehr seinen Verstand als sein moralisches Gefühl zu interessiren; er hängt nicht mit Innigkeit, mit Empfindsamkeit, mit süsser Wehmuth an derselben, wie wir Neuern. . . Seine ungeduldige Phantasie führt ihn über sie hinweg zum Drama des menschlichen Lebens.“ Im Folgenden erklärt Schiller diesen Mangel an ästhetischem Naturgefühl aus der Thatsache, dass die alten Dichter Natur gewesen seien, die Neuern die verlorene Natur suchen, dass unsere Verhältnisse nicht naturgemäss, sondern naturwidrig seien.

Diese Aeusserungen unseres grossen Dichters in der berühmten und so viele neue und schöne Gedanken bietenden Abhandlung haben nun bis auf diesen Tag die Meinung der meisten Gebildeten in dem Grade bestimmt und beherrscht, dass man noch immer an der Ansicht festhält, der antike Mensch habe der Natur kalt und unempfindlich gegenüber gestanden, dass man den eigenthümlichen Widerspruch nicht bemerkt, in welchen Schiller mit sich selbst geräth,

*) Ursprünglich war es die Absicht des Verfassers, eine streng wissenschaftliche Abhandlung unter dem Titel: „Juno und Hera, ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Griechen und Römer“, in dem diesjährigen Programm zu veröffentlichen. Da jedoch der Umfang dieser Untersuchung den einer Programmabhandlung zugemessenen Raum weit überschritten hat, so wird sie demnächst als zweites Heft der „Studien zur vgl. Mythologie der Griechen und Römer“ in Leipzig bei Engelmann erscheinen.

wenn es in einem berühmten Gedichte vom klassischen Alterthume heisst: „An der Liebe Busen sie zu drücken, Gab man höhern Adel der Natur“. So hat noch neuerdings selbst ein so tiefer Kenner und historischer Forscher wie Gervinus, jedenfalls auf Grund der Schillerschen Aeusserungen, es unverhohlen ausgesprochen, dass das ganze Alterthum keine Freude an der Natur gekannt habe. ¹⁾

Und doch lässt sich nach unserer Ansicht bei einer genauen Prüfung solcher Urtheile nicht verkennen, dass dieselben durchaus irrig sind. Der Grundirrtum, in dem Schiller befangen war, als er die oben mitgetheilten Worte niederschrieb, besteht erstens darin, dass er glaubt, ein wahres tiefes Naturgefühl könne sich nur in moderner sentimentaler Weise äussern, und wo diese Aeusserung nicht stattfindet, da sei von einem eigentlichen Natursinn keine Rede, zweitens darin, dass er genau genommen das ganze klassische Alterthum mit Homer identificirt, ohne zu bedenken, dass auch das Naturgefühl der Alten eine sehr lange Entwicklung durchgemacht hat und dass sich am Ende derselben sogar eine Epoche nachweisen lässt, welche der sentimentalischen Naturanschauung des modernen Menschen wenigstens sehr nahe steht. Offenbar hangen diese Irrthümer mit einer mangelhaften Kenntniss namentlich des griechischen Alterthums zusammen, die wir unserem grossen Dichter Schuld geben müssen, der leider durch die Ungunst der Verhältnisse seiner Zeit verhindert war, den unendlichen Schatz griechischer Literatur genügend kennen zu lernen. Wenn ich es im Folgenden versuche, im Gegensatz zu Schiller die Tiefe und Wärme sowie die allmähliche Entwicklung und Steigerung des antiken Naturgefühles darzulegen, so bekenne ich offen von vornherein, dass es namentlich A. v. Humboldt im zweiten Bande seines Kosmos gewesen ist, der mir die richtigen Gesichtspunkte zu einer besseren Würdigung und historischen Auffassung des antiken Naturgefühles gezeigt hat. ²⁾

Von einer Geringschätzung des antiken Naturgefühles sollte schon die allgemeinere Erwägung abhalten, dass die Macht der Natur unentfliehbar ist, dass sie nicht nur über das Bedürfniss des Menschen und den ganzen Kreis seines physischen Daseins sondern auch im Reiche der Empfindungen und Gefühle mit fast unumschränkter Gewalt zu herrschen pflegt. ³⁾ Der grösste Völkerpsychologe, den es bis jetzt gegeben, W. v. Humboldt, sagt einmal, man könne annehmen, dass jede leidenschaftlichere oder doch tiefere Empfindung ihren ursprünglichsten Grund in den Eindrücken der äusseren grossen Natur habe, auch ohne dass wir es selbst im Einzelnen bemerkten. Keinem tiefer Blickenden kann es verborgen bleiben, was namentlich Vischer in seiner Aesthetik (II. § 348) glänzend ausgeführt hat, dass jede nationale Eigenthümlichkeit zum guten Theile nur aus der umgebenden Natur erklärt werden könne und dass zwischen Landschaft und Nationalgeist die tiefste geheimnissvollste Analogie walte. Wie unwahrscheinlich wird also schon von diesem allgemeinsten Gesichtspunkte aus der vorausgesetzte Mangel an intensivem Naturgefühl bei den Alten, zumal wenn man bedenkt, welche ganze volle Sinnlichkeit den Hellenen eigen war und eine wie herrliche, überaus charakteristische Natur den antiken Menschen umgab. Wenn es gewiss ist, dass gerade die tiefsten und heiligsten Gefühle, z. B. diejenigen, welche sich in den schönen Formen der antiken Architektur aussprechen, mehr oder weniger mystisch, d. h. halb unbewusst und ahnungsvoll, schwer ausdrückbar in Worten sind, so wären wir wohl berechtigt, auch dann ein tiefes Naturgefühl bei den Alten vorauszusetzen, wenn zufällig alle ausdrücklichen Zeugnisse dafür verloren gegangen wären, weil es undenkbar erscheint, dass die wunderbare Pracht und Herrlichkeit der antiken Landschaft auf ein geistig und sinnlich so begabtes Volk weder bewusst noch unbewusst einen Eindruck gemacht habe. ⁴⁾ Gewiss mit Recht sagt darum Welcker, ⁵⁾ unbestritten einer der feinfühligsten Beurtheiler griechischer Geistesart, dem es auch verstatet war, mit eigenen Augen griechische Landschaften zu schauen, über den Einfluss der umgebenden Natur

auf den Hellenen Folgendes: „Die Abwechslung ist dort grösser als in irgend einem Lande von Europa, der Reichthum von Erscheinungen und Formen, Sinn, Gedanken und Thätigkeit belebend und nährend, grösser. Ueberfluss bietet dieses Land nur selten, und Stolz liegt in dem Vers des Menander, dass schlecht nährenden Gegenden Männer tapfer machen. Die Berge von Südeuropa erheben sich weit höher als die Skandinavischen; die griechischen Gebirge beherbergten grossentheils Völkerschaften, und der Einfluss der Gebirge ist der eingreifendsten und mannichfaltigsten Art. Welche Pracht und Herrlichkeit der Erde eröffnet sich dem Blick auf dem Pentelikon und Hymettos, dem Parnass, dem Ocha, auf Akrokorinth, dem Arkadischen Lykäon und von so vielen Höhen und Gebirgshauptern Griechenlands; und solche Bilder müssen im Sinne der Bewohner von jeher den Stolz auf ihr Vaterland so unauslöschlich, wenn auch unbewusst, gepflanzt haben, als sie dem Reisenden unvergesslich sind. Dass die grosse Natur erhebt, die schöne verfeinert, leidet keinen Zweifel. Die griechischen Berge machen zum Theil die Wirkung wie Architektur, die, wenn sie rechter Art ist, über den Geist eine grosse Gewalt ausübt. Die Starrheit und öde Kahlheit der meisten Berge, die dafür so oft in wechselnden Beleuchtungen und dem Schmuck der Farben prangen, dienen der Fülle und Schönheit an Abhängen, in versteckten Berggründen, in Thälern, an Flüssen und Quellen zur Folie; der Sinn für das Kräftige und der für das Zarte wird einer durch den andern genährt, ebenso wie durch die entgegengesetzten Gestalten der stürmenden und der lachenden See.

Noch ausserordentlicher als durch das Licht und die Farben seines Himmels ist Griechenland durch das Meer begünstigt, das ihm fast überall nah genug ist, um gleichsam zum Lande zu gehören, ein Ganzes mit ihm auszumachen. Andern Völkern scheiden sich See und Land und das Dasein wird dadurch einseitiger, die Vorstellung der Natur und die Aufgabe, sie zu beherrschen, beschränkter. „Ganz Griechenland aber, wie Cicero so schön sagt, ist wie Korinth; der Peloponnes ist fast ganz im Meer, ausser den Phliuntern sind keine, deren Landschaft nicht an das Meer stösst, und ausser dem Peloponnes liegen nur die Aenianen und Dorer und Doloper vom Meere ab. Die Kolonien alle in Asien, Thracien, Sicilien, Afrika, ausser der einen Magnesia bespült die Welle, so dass an die Länder der Barbaren Griechenland als ein Rand angewoben scheint“ (de rep. II., 4) und von Euboeas Küste und von Sunion aus zieht sich wie eine Strasse von Griechischen Inseln nach Asien hinüber. Wenn die Bergnatur einen eignen Zauber auf das Gemüth ausübt, die sich hoch und einsam über das alltägliche Treiben erhebt, so dehnt auch die Aussicht in die Meeresweiten den Geist aus und kräftigt den Sinn und den Muth. Der Anblick des Meeres in der Nähe stimmt nach seinen Wechsell, gleich lang aushaltenden Tönen einer Aeolsharfe, die Brust, die schaubekränzten Wogen, wenn die Möven flattern, das muthwillige Spiel der Wellen, wenn die Delphine das Schiff begleiten, ihr „Gelach“ (wie es Aeschylus nennt), beim Sturm ihr Rauschen, Brausen und Krachen in erhabenem Tonfall, die finstere, ernste Färbung, das schöne Dunkelgrün und die liebliche Spiegelung der Himmelsbläue, das bald heftige bald wie schalkhafte Anprallen an die Ufer und all die unendliche in aller Wiederholung immer neue Mannichfaltigkeit der Erscheinungen, das immer rege, immer bewegte Leben des Elements.“ Am Besten lässt sich also das Wesen der griechischen Landschaft wohl damit bezeichnen, dass man sagt, sie besitze den Charakter einer zugleich mannichfaltigen und massvollen Schönheit. *) Massvoll verstehe ich hier in einem doppelten Sinne: erstens sind in der griechischen Landschaft alle grossen Gegensätze des festen und flüssigen Elements, der Formen, des Klimas und der Beleuchtung mit einander versöhnt und in schönster unauflöslicher Harmonie verbunden, zweitens stellt sich jedes landschaftliche Bild, von welchem Punkte man es auch betrachten möge, in einem festen, scharf begrenzten Gebirgsrahmen dar, so dass es wie mit einem Blicke überschaut werden

kann: überall massvolle feste Grenzen, nirgends ein Verschwimmen der Umrissse ins Masslose, Unendliche hinaus, wie es das Charakteristikum unserer norddeutschen Tiefebene bildet.

Sehen wir jetzt genauer zu, wie sich auf diesem gesegneten klassischen Boden allmählich das Naturgefühl seiner Bewohner entwickelt hat.

Die erste Stufe in der Entwicklung des antiken Naturgefühles, welche zugleich die wichtigste ist, weil sie die Basis für die darauf folgenden Entwicklungen bildet, nenne ich die mythische oder religiöse, weil wir sie nur aus dem grösstentheils vor aller Geschichte und Literatur entstandenen Mythos, jener grossartigsten Schöpfung des in frühester Zeit thätigen Volksgeistes, erkennen und begreifen können. Doch würde man sehr irren, wenn man diese Epoche antiker Naturanschauung durch feste Grenzen von den folgenden Entwicklungsstufen geschieden denken wollte, sie hört genau genommen erst mit dem klassischen Alterthum selbst auf, weil der Trieb Naturmythen zu bilden oder zu glauben bis in die späteste Zeit lebendig war. Die erste Stufe nenne ich sie also nur deshalb, weil sich das Naturgefühl der ältesten Zeit nur in Mythen äusserte, während später daneben noch andere Empfindungsweisen aufkamen und überwiegend wurden.

Es kann nun nach den neuern Forschungen auf dem Gebiete der Mythologie keinem Zweifel mehr unterworfen sein, dass die meisten und wichtigsten Mythen der Griechen wie der verwandten Völker, namentlich der Inder und Germanen, einem überaus grossartigen, tiefen und eigenthümlichen Naturgefühle entsprungen sind. Dasselbe lässt sich kurz als ein idealistisch anthropomorphisirender Pandämonismus bezeichnen. Der Hellene dachte sich nemlich die ganze Natur von göttlichen Wesen idealmenschlicher Gestalt beseelt, deren Handlungen und wechselnden Zustände die elementaren Kräfte und Vorgänge der Natur, z. B. Sonnenschein, Morgenröthe, Blitz und Donner, Fliessen der Quellen und Ströme, Erwachen des Frühlings, Wallen des Meeres u. s. w. bedeuten. Jedenfalls gehören diese Mythen zu dem Schönsten von Naturpoesie, was es irgend geben kann und zeugen von einer so tiefinnigen Sympathie zwischen der menschlichen Seele und dem Naturleben, wie sie in unseren Tagen höchstens der Dichter oder der begeisterte Naturforscher und Naturphilosoph empfindet. *) Sie machen zugleich den dogmatischen Hauptbestandtheil der antiken Religion aus, deren Wesen eben darin besteht, die Bewegungen und Erscheinungen der Natur als Aeusserungen erhabener göttlicher Wesen anzusehen. Niemand hat das religiöse Naturgefühl des antiken Menschen ergreifender geschildert, als der grosse Aristoteles *), wenn er sagt: „Wenn es Menschen gäbe, die stets unter der Erde gewohnt hätten in schönen und glänzenden, mit Statuen und Gemälden und allen übrigen zu einem glücklichen Leben erforderlichen Dingen geschmückten Wohnungen, sie wären aber niemals über die Erde gekommen, sondern hätten nur durch das Gerücht und vom Hörensagen erfahren, dass es eine göttliche Wesenheit und Macht gebe, wenn dann diese Menschen einmal durch die geöffneten Erdspalten aus ihren verborgenen Sitzen an die Orte kämen, welche wir bewohnen, wenn sie urplötzlich Erde und Meer und Himmel gesehen, die Grösse der Wolken und der Winde Kraft erkannt, die Sonne erblickt und ihre Grösse, Schönheit und Wirkung, wie sie den Tag mache durch ihr über den ganzen Himmel ergossenes Licht, wenn sie ferner, sobald die Nacht die Erde bedeckt, den ganzen Himmel mit Sternen gezeichnet und geschmückt, den Wechsel des wachsenden und abnehmenden Mondlichts, den Aufgang und Untergang aller Gestirne und ihren für alle Ewigkeit geordneten, unveränderlichen Lauf wahrgenommen hätten: wenn sie dies Alles gesehen, wahrhaftig sie würden überzeugt sein, dass es Götter gäbe und dass alle diese Herrlichkeiten nur Werke der Götter seien.“

Ich gehe jetzt daran, die eigenthümliche pandämonistische Betrachtungsweise der Natur an einigen besonders charakteristischen Beispielen zu erläutern.

Den allergewaltigsten Eindruck machte auf den antiken, wie überhaupt auf jeden Naturmenschen, der Alles bedeckende, Alles umfassende Himmel, welcher in ihm die Ideen höchster göttlicher Erhabenheit und Unendlichkeit erweckte. So musste der Himmelsgott von selbst der höchste und mächtigste Gott werden. Es ist dies bekanntlich kein Anderer als Zeus, dessen wesentlichste mythischen Eigenschaften und Benennungen sich noch ziemlich deutlich auf die Anschauung des bald von finsternen Gewitterwolken verdüsterten bald in heiterster Bläue strahlenden Aethers zurückführen lassen. Weil der Himmelsäther alles Sichtbare einzuschliessen scheint, so dachte man sich den Zeus als den Ursprung aller Dinge und verehrte ihn als den Vater der Götter und Menschen, als den Schöpfer der sichtbaren Welt. War der Himmel mit finstern Wolken bedeckt, aus denen Blitze hervorzucken, welchen der Donner folgt, so glaubte man, er kämpfe siegreich mit den Giganten oder Titanen, den riesigen Unholden und Repräsentanten der Bosheit und des frevelnden Uebermuthes. So entspringen aus der reinen Naturanschauung edle ethische Gedanken, denn ohne Zweifel hegte man beim Rollen des Donners ähnliche Gefühle, wie sie Göthe so herrlich in seinen „Grenzen der Menschheit“ ausgesprochen hat, wenn er in echt antikem Geiste sagt:

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Ueber die Erde sä't,
Küss ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust. —
Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Wundervoll spricht auch Homer II. I, 528 die Erhabenheit des Herrschers im Gewölke, wie sie sich durch Blitz und Donner zu erkennen giebt, aus, wo es vom erzürnten Zeus heisst:

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion
Und die ambrosischen Locken des Königes wallten ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt; es bebten die Höhn des Olympos.

Wogegen die milde Heiterkeit und Ruhe des blauen leuchtenden Himmels ihren erhebensten und schönsten Ausdruck in plastischer Gestalt bekanntlich gefunden hat in dem olympischen Zeus des Phidias, von welchem Dio Chrysostomos so schön sagt, er habe dagesessen, friedselig und ganz

milde, als der Aufseher über das befriedete und einträchtige Griechenland. Wer wollte die ursprüngliche Naturanschauung verkennen, wenn derselbe Schriftsteller hinzufügt: „Welcher Mensch aber schwer belastet wäre in seiner Seele, von vielen Sorgen und Schmerzen heimgesucht, wie sie das Menschenleben bietet, so dass er selbst vom süssen Schlummer nicht mehr erquickt würde, von dem glaube ich, dass, wenn er diesem Bilde gegenübersteht, er Alles vergessen wird, was es im Menschenleben Schweres und Furchtbares giebt: so hast du, Phidias, dein Werk ersonnen und ausgeführt, solches Licht und solche Anmuth ist in dieser Kunst.“⁹⁾ So ist die Natur dem antiken Künstler die Blume gewesen, aus welcher er Bienen gleich Süssigkeit schlürfte, um diese alsdann in veränderter Gestalt als Honig wiederzugeben.

Sehr schöne und grossartige Naturanschauungen finden sich auch im Mythos und Kultus des Sonnen- und Frühlingsgottes Apollon, dessen Wiederkehr beim Erwachen des Frühlings man mit Jubelgesängen und Chortänzen zu feiern pflegte. Die grössten Meister der Lyrik hatten solche Gesänge gedichtet, unter ihnen Alkaios einen sehr schönen, von welchem der Rhetor Himerios eine Skizze erhalten hat. Zeus schmückt den Apoll nach seiner Geburt mit goldener Mitra und Lyra und giebt ihm einen Schwanenwagen, auf dass er ihn nach Delphi trage, wo er Prophet und Richter über alle Griechen sein soll. Aber die Schwäne eilen in die Heimath des Lichtes, zu den Hyperboreern, von wo die Delpher den Gott nun alljährlich, wenn der Sommer kommt, mit Pänen und schönen Chorgesängen herbeirufen. Auch heisst Apollo, nachdem er ein Jahr bei den Hyperboreern geweilt, seinen Schwänen, ihn nach Delphi zu führen, damit der heilige Dreifuss auch dort ertöne. Es war um die Mitte des Sommers, als Alkaios ihn mit seinem Pāan begrüsst, daher in dem strahlenden Glanze der Natur auch das Lied des Dichters ihn mit gleichen Tönen der Freude willkommen hiess. Es sangen die Nachtigallen dem Gott entgegen und die Schwalben und Cicaden, alle nicht ihr eigenes Lied, sondern von Apollo begeistert. Und auch die Flüsse fühlen dann seine Nähe und die Kastalia strömt mit silbernen Strömungen und der Kephissos rauscht in höheren Wogen.“¹⁰⁾

Und je fröhlicher man die Wiederkehr des jugendlichen Sonnengottes begrüsst, weil der Lenz in jenen Breitengraden wie bei uns die schönste Jahreszeit ist, um so tiefer betrauerte und beklagte man auch die in Folge der übergrossen Sonnengluth im Juli und August hinsterbende Vegetation. Solche Betrübniß beim Anblick der hinsterbenden Pflanzenwelt bekundet abermals die tiefinnige Sympathie zwischen Natur und Seelenleben und hat ihren Ausdruck in den mannichfaltigen tief melancholischen Sagen von schönen in der Blüthe ihrer Jahre dahingerafften Jünglingen gefunden. Ich erinnere nur an Adonis, an den von Quellnymphen geraubten Knaben Hylas, welchen man dem Götheschen Fischer vergleichen könnte, an Bormos und Lityrses, den von Hunden zerrissenen schönen Linos u. s. w., sowie; an die Sitte, dass Schnitter bei der Ernte Klagelieder um das plötzliche Hinwelken der Vegetation in Gestalt eines blühenden Jünglings sangen. Demselben Kreise gehört auch jene bekannte Sage vom Hyakinthos und Narkissos an, welche den schönen trauernden Jüngling in eine Blume verwandeln lässt. Vom Narkissos heisst es ferner, dass, als er im Walde irrend sein eigenes Bild erblickte, er sich in Sehnsucht danach verzehrte, ein Zug, welcher, indem er auf den Schauer der Waldeinsamkeit hinweist, sogar ein förmlich romantisches Gepräge trägt.¹¹⁾ Zu den allersinnigsten Proben dieses mythischen Naturgefühles gehört die wundervolle Sage von Endymion und der Mondgöttin Selene, worin der schon vorhin erwähnte ausgezeichnete Mytholog Welcker eine symbolische Darstellung des Mondunterganges erkannt hat. Bekanntlich spielt dieser berühmte Mythos auf dem Latmosgebirge in Karien, wo E. in seiner Höhle einen ewigen Schlummer schläft und von der Mondgöttin, ihm selbst unbemerkt, geküsst wird. Sehr schön sagt Welcker¹²⁾: „Es muss ein reizender

Anblick sein, wenn hinter der im tiefblauen Aether scharf geschnittenen Linie des herrlichen Latmos, der das weite Flussthal wie eine Mauer abschliesst, der Mond untergeht und die weissgraue Felsenwand mit zartem Schimmer übergiesst. Wenn je, so muss dort die Sympathie, die uns der Natur Gefühle gleich den unsrigen leihen lässt, sich regen. Wer auch nur in kleinen Engthälern bemerkt hat, wie der Mond in grosser Scheibe, langsam, da in der Nähe eines Gegenstandes sein Gang bestimmter sich abmisst, auf einen Berggipfel niederzusteigen und lang bei der äussersten Spitze zu verweilen scheint, wird die Phantasie verstehn, dass er auf die Stelle, worauf das Auge ruht, sich mit Vorliebe, mit Begierde hefte. Der mächtig hohe, steile Latmos aber erstreckt sich, bis zu seiner Spitze äusserst wenig gespalten, in fast gerader, eine fortlaufende Schneide bildender Linie Stunden Wegs entlang, so dass der ergreifende Anblick der auf irgend einem Punkte mit ihrem Kuss an ihm hängenden Selene nicht eine zufällige, seltene, sondern eine ganz gewöhnliche, den Blick fesselnde Erscheinung war. Der in Nacht und Schlaf eingetauchte Jüngling, welchen sie statt seiner küsst, heisst Endymion von ihrem eigenen Untergange oder eher von ihrem Eingehn in seine Höhle, worin Selene wie Sappho singt, auf dem Latmos den Endymion besucht. . . . Als Person des Mythos ist das Bild des Monduntergangs, als nun Selene die gestrenge, sich verstohlen und schüchtern nahende Artemis geworden war, ein schöner Jäger, der in der Grotte ausruht, oder ein Hirte des Gebirges. Wer mit einer Göttin geruht, der kann nicht leben, und so schläft Endymion den unwendbaren Schlaf in seinem Adyton auf dem Latmos. Das einfache Naturgefühl drückte dadurch den tiefen Schlaf der Nacht, wann alle Wälder ruhen, aus.“ In denselben Bereich naiver mythisch personificirender Naturanschauung gehört endlich auch das alte Volksmärchen von Prokne der Nachtigall, welches deutlich beweist, dass die Alten auch der Thierwelt mit tief sympathischem Interesse entgegen kamen. Wir werden kaum irren, wenn wir die Sage auf den „schönen aber wehmüthigen Gesang der Nachtigall, der in die allgemeine Lust des Frühlings wie ein tiefer Schmerz hineinklingt“, zurückführen. Man dachte sich bekanntlich den schwermüthigen Vogel als verwandelte Prinzessin, welche um ihr durch eigene Schuld verlorenes Kind Itys oder Itylos klagt, und Tragiker wie Sophokles bearbeiteten diesen Stoff in ihren Dramen. Niemand aber hat den wehmuthsvollen Gesang der Prokne anmuthiger geschildert, als Aristophanes in seinen Vögeln, wenn er den Wiedehopf seine Gemahlin folgendermassen zum Gesang auffordern lässt:

Süss Weibchen, auf! auf! und verscheuche den Schlaf,
 Lass quellen den Born des geweihten Gesangs,
 Den so süss hinströmt Dein seliger Mund,
 Wenn um Dein, wenn um mein Kind Itys Du
 In unendlicher Sehnsucht hell wehklagst
 Aus tiefster Brust!

Von der säuselnden Linde Gezweig steigt rein
 Dein Schall zu dem Thron des Kroniden empor,
 Wo der golden umlockte Apoll Dein lauscht
 Und zu Deinem Gesang in die Lyra greift,
 Und zu Deinem Gesang den umwandelnden Chor
 Der Unsterblichen führt;

Und es weht von der Lippe der Himmlischen Dir,
 Mittrauernd mit Dir,
 Der Götter selige Wehmuth.

An einer andern Stelle heisst es:

Liebliche Du, helle,
 Liebste von allen mir
 Waldes Sängerin Nachtigall,
 Waldeinsame Gespielin!
 Kamst Du, kamst Du, lässt Dich sehn?
 Bringest süssen Gesang mir mit?
 Auf, Du flotende Meisterin,
 Fruhlingsgrussenden Tones froh
 Führe die Festanapasten! ¹³⁾

Habe ich in den angeführten Beispielen die Naturempfindung der ältesten mythischen Zeit klar zu machen gesucht, so muss ich jetzt zu der zweiten Epoche der Naturempfindung übergehen, welche wir nur aus den homerischen Epen erkennen können. ¹⁴⁾ Natürlich tritt bei Homer, dessen Göttergestalten meist schon zu sehr ihre ursprüngliche Naturbedeutung eingebüsst haben, d. h. schon vollständig anthropomorphisirt worden sind, die mythische Betrachtungsweise der Natur sehr stark zurück, dafür findet sich aber bei ihm die erste objective Naturschilderung, welche in ihrer Reinheit und Naivität Alles übertrifft, was moderne Dichter geleistet haben, wie Gotthe in einem Briefe aus Neapel anerkennt, wenn er sagt: „Was den Homer betrifft, ist mir wie eine Decke von den Augen gefallen. Die Beschreibungen, die Gleichnisse kommen uns poetisch vor und sind doch unsäglich natürlich, aber freilich mit einer Reinheit und Innigkeit gezeichnet, vor der man erschrickt.“ In seinem herrlichen Briefwechsel mit Schiller, (IV, 102) gesteht er: „Uns Bewohner des Mittellandes entzückt zwar die Odyssee, es ist aber nur der sittliche Theil des Gedichtes, der eigentlich auf uns wirkt; dem ganzen beschreibenden Theile hilft unsere Imagination nur unvollkommen und kümmerlich nach. In welchem Glanze aber dieses Gedicht vor mir erschien, als ich Gesänge desselben in Neapel und Sicilien las! Es war, als wenn man ein eingeschlagenes Bild mit Firniss überzieht, wodurch das Werk zugleich deutlich und in Harmonie erscheint. Ich gestehe, dass es mir aufhörte ein Gedicht zu sein, es schien die Natur selbst.“ Wenn nun auch diese Naturbeschreibungen und Gleichnisse des Homer keinen Selbstzweck haben, wie etwa die Landschaftsgemalde eines Claude Lorrain oder die Gedichte eines Matthisson, sondern einfach nur die Scenerie, in welche der Dichter seinen Helden hineingestellt hat, schildern und verdeutlichen sollen, ohne dass sich dabei irgend ein subjektives Interesse offenbart, so würde man doch sehr Unrecht thun, wollte man mit Schiller annehmen, dass der Dichter der Natur gefuhlos gegenüber gestanden habe; wir müssen vielmehr aus dem ungemainen Reichthum an Gleichnissen und Naturbeschreibungen auf ein vielseitiges Interesse schliessen, mit welchem der Dichter die ihn umgebende Natur betrachtete, wenn dasselbe auch dem Wesen des antiken Epos entsprechend niemals in der Form der Subjektivität hervortritt. Ja es lassen sich sogar einzelne Stellen nachweisen, an denen Homer sein eigenes Naturgefühl ganz offenbar andern Personen untergelegt hat, z. B. Il. VIII, 555, wo die Wachtfeuer der Troer den leuchtenden Sternen am Himmel verglichen werden und folgendes hinreissend schöne Bild einer im Schimmer der nächtlichen Sterne ruhenden Gebirgslandschaft mit nur wenigen Pinselstrichen gemalt wird:

Wie wenn hoch am Himmel die Stern' um den leuchtenden Mond her
 Scheinen in herrlichem Glanz, wann windstill ruhet der Aether,
 Hell sind alle die Warten der Berg' und die zackigen Gipfel,
 Thäler auch; aber am Himmel zertheilt endlos sich der Aether,
 All auch schaut man die Stern' und herzlich freut sich der Hirte! ¹⁵⁾

Wie hier dem Hirten des Gebirges herzliche Freude beim Anblick der prächtigen Nach-
landschaft zugeschrieben wird, so lässt der Dichter im fünften Gesang der Odyssee sogar einen
Gott die reizende Umgebung der Grotte der Kalypso bewundern und verräth damit ganz deutlich
seinen eigenen Sinn für derartige Scenerien. Vers 63 u. f. heisst es nämlich:

Ringsher wuchs um die Grotte des grünenden Haines Umschattung,
Erle zugleich und Pappel und balsamreiche Cypresse.
Dort auch bauten sich Nester die breitgefiederten Vögel,
Habichte sammt Baumeulen und sammt breitzüngiger Krähen
Wassergeschlecht, das kundig der Meergeschäfte sich nähret.
Hier auch breitete sich um das Felsengewölb' ein Weinstock,
Rankend in üppigem Wuchs und voll abhangender Trauben.
Auch vier Quellen ergossen gereiht ihr blinkendes Wasser,
Nachbarlich neben einander und schlängelten hiehin und dorthin,
Wo rings schwellende Wiesen hinab mit Violen und Eppich
Grüneten. Traun, wohl selbst ein Unsterblicher, welcher dahin kam,
Weilte bewunderungsvoll und freute sich herzlich des Anblicks.

Es würde natürlich viel zu weit führen, wollte ich hier die sämtlichen Seiten der Natur-
betrachtung, wie sie sich in den homerischen Beschreibungen und Gleichnissen kundgiebt, erörtern;
es mag genügen, nur noch einige wenige besonders charakteristische Proben vorzuführen. Il. IV,
482 f. wird geschildert, wie der schöne Simoeisios dem Speer des Ajax erliegt. Der Dichter kann
dem tiefen Mitleid, das er bei seinem Fall empfindet, keinen besseren Ausdruck verleihen, als
indem er ihn der Pappel vergleicht,

Die in gewässerter Aue des grossen Sumpfes emporwuchs,
Glatten Stamms, nur oben entwachsen ihr grünende Zweige,
Und die der Wagener jetzt abhaut mit blinkendem Eisen,
Jetzo liegt sie welkend am Bord des rinnenden Baches:
So Anthemions Sohn Simoeisios. . . .

Aehnlich wird der schöngelockte Euphorbos dem Oelbaum verglichen, welchen ein Landmann
Nährt am einsamen Ort, wo genug vorquillt des Gewässers;
Lieblich sprosst er empor und sanft bewegt ihn die Kühlung
Aller Wind' umher, und schimmernde Blüthe bedeckt ihn;
Aber ein Sturm, der sich plötzlich erhebt mit gewaltigen Wirbeln,
Reisst aus der Grube den Stamm und streckt ihn lang auf die Erde.

Am Berühmtesten ist wohl der Vergleich der im Herbst fallenden Blätter mit dem Men-
schenleben, worin sich, wie auch in den beiden soeben angeführten Beispielen, eine fast senti-
mental-melancholische Stimmungspoesie ausspricht, welche in dem Leser wehmuthsvolle Gefühle
erweckt. Il. VI, 146 heisst es:

Gleichwie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen:
Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann
Wieder der knospende Wald, wann neu auflebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht, das wächst und jenes verschwindet.

Ehe wir von Homer scheidet, sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass in der scheinbar
trockenen und unpoetischen Aufzählung der Nereidennamen (Il. XVIII, 39 f.) eine überaus prach-
volle Schilderung des Meeres und seiner Wellen und Gestade niedergelegt ist, wie man sofort
erkennt, wenn man die Namen auf ihre Etymologie hin genauer ansieht.

Die nun folgende dritte Stufe in der Entwicklung des antiken Naturgefühles kann nach den Literaturgattungen, welche in dieser Zeit die Hauptrolle spielen und aus deren Resten wir hauptsächlich zu schöpfen haben, kurz die lyrisch-dramatische genannt werden. Sie umfasst etwa den Zeitraum von 660 bis 330 v. Chr., also etwas über drei Jahrhunderte, und reicht von Alkman, dem grossen dorischen Lyriker, bis auf Alexander d. Gr. Die Berechtigung das Drama in diesem Zusammenhange mit zur Lyrik zu rechnen, entnehme ich nicht bloss der unbestreitbaren Thatsache, dass diese literarhistorisch betrachtet die Mutter des Dramas gewesen ist, sondern auch dem Umstande, dass die meisten Stellen der griechischen Tragödien und Komödien, welche vorzugsweise für uns in Betracht kommen, einen lyrischen Charakter haben und keinen merkbaren Unterschied der Naturauffassung von den rein lyrischen Gedichten verrathen. Was zunächst die Spuren von Naturgefühl in den Werken der Lyriker angeht, so könnte es freilich auf den ersten Blick, wenn man nur Pindar, den einzigen Lyriker ins Auge fasst, dessen Dichtungen nicht fragmentarisch auf uns gekommen sind, scheinen, als sei die Empfindung für die Schönheit und Grossartigkeit der Natur in der nachhomerischen Zeit auf ein niedrigeres Niveau herabgesunken; denn abgesehen von der allerdings grandiosen Schilderung einer Eruption des Aetna und des anbrechenden Frühlings finden wir bei dem grossen thebanischen Sänger eigentlich keine Spuren eines regen Naturgefühles, aber wir würden doch demselben im höchsten Grade Unrecht thun, wollten wir aus diesem Schweigen auf Mangel an Empfindung schliessen.¹⁶⁾ Denn man bedenke, dass Pindar bei der Eigenthümlichkeit seiner Lyrik, welche vorzugsweise auf Ethisches und Mythisch-Historisches gerichtet war, überaus selten Gelegenheit zur Schilderung subjectiver Stimmungen, wie sie der eigentliche Gegenstand moderner Lyrik sind, hatte, und dass daher auch sein Naturgefühl keinen Ausdruck in seinen Siegesgesängen finden konnte. Ganz anders verhält es sich dagegen mit denjenigen Zweigen antiker Lyrik, welche vorzugsweise einen individuell-subjectiven Ton anschlagen, ich meine den Alkman und die äolischen und ionischen Dichter. Schon der alte spartanische Sänger Alkman verräth in einem wundervollen Fragmente eine Naturempfindung, welche der modernen nahe verwandt scheint: ich meine die herrliche Schilderung der schlafenden Natur, welche jeden Hörer unwillkürlich an das Göthe'sche „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“ gemahnen wird und in deutscher Uebersetzung etwa folgendermassen lautet¹⁷⁾:

Schlummernd liegen die Gipfel der Berge und die Schluchten,
Hügel insgesamt und Klüfte,
Alle die Schaaren, so kriechen umher auf dunkeler Erde,
Thiere des Hochwalds und der Bienen fleissig Völklein,
Die Ungethüme in dem Schooss des blauen Meers,
Schlummernd auch der Vögel fittiggewandtes Geschlecht.

Nur besteht der Unterschied des Alkmanischen Liedes vom Göthe'schen Gedichte darin, dass letzteres die tiefmelancholische Empfindung, welche das Ruhen der Wälder im Gemüthe erweckt, geradezu ausspricht, während der antike Dichter nur durch objective Naturschilderung auf die menschliche Stimmung zu wirken versucht. Ebenso wie dieses lyrische Fragment des Alkman erinnern uns auch noch andere Bruchstücke z. B. der Sappho und des Anakreon an bekannte moderne Lieder. So wenn die überaus zart empfindende Sappho das zum Schlummern einladende Murmeln der Quelle und Rauschen der Blätter mit den Worten schildert¹⁸⁾:

Aber rings durchsäuselt die Quittenzweige
Kühlung, und beim Beben der Blätter fliesset
Schlummer danieder.

oder wenn sie ihrem von der Liebe leidenschaftlich bewegten Herzen in der Nacht, wenn der Schlummer nicht kommen will, in den unvergleichlichen Versen Luft macht:

Der Mond der ist verschwunden,
Schon trübt sich der Sterne Schein,
Vorüber fliehen die Stunden,
Ich aber liege allein.¹⁹⁾

Wundervoll ist auch folgende Schilderung des aufgehenden Vollmonds, vor dem alle Sterne erleichen müssen (fr. 3 ed. Bergk)^{19 b)}:

Wenn im Silberglanze die ganze Vollmonds-
Scheibe strahlt, dann bergen die andern Sterne
Vor der schönen Göttin Selene gleich ihr
Leuchtendes Antlitz.

In prächtigen Gleichnissen weiss der rheginische Sänger Ibykos seine stürmische, nimmer verlöschende Liebesgluth zu schildern^{19 c)}:

Früh bei des Lenzes Erwachen treibt
Zwar der kydonische Apfelbaum,
Dort von der Ströme Gewässer feucht,
Wo in dem Jungfrau'ngarten die quellenden
Knospen entkeimen des schattigen Weinstocks
Reben und Schösslingen, aber die Liebe, sie
Ruht mir in keiner Jahreszeit,
Sondern dem Thrakischen Nordwind gleich,
Wenn er vom Blitze entbrannt,
So stürmet sie rasend daher von der Kypris versengenden Gluthen.
Sinnebetäubt, unerschrockenen Muthes
Herrscht mir von Jugend auf
Eros im Herzen.

Das Wohlgefallen an einer einfachen lieblichen Naturscenerie, die zum Träumen auffordert, ist in anmuthigen Worten ausgesprochen von einem Nachahmer des Anakreon, wenn er den an einer murmelnden Quelle stehenden schattigen Baum preist:

Ruh' aus im kühlen Schatten
Des schönen Baums. Er schüttelt
Die zarte Blätterfülle
An jungen, weichen Zweigen.
Daneben lockt die Quelle
Und strömt von Ueberredung.
Wer könnt es sehn und meiden
So holden Ort der Einkehr?²⁰⁾

Noch zahlreicher als bei den Lyrikern, deren fragmentarische Ueberlieferung uns leider keinen vollständigen Einblick in die Schatzkammer ihrer Naturgefühle verstattet, sind die Ausdrücke zarter inniger Naturempfindung bei den grossen Dramatikern, vor Allen bei Sophokles.²¹⁾ Bei diesem zeigt sich unter Anderm ein ganz besonderer Sinn für die umgebende Natur in dem tiefen Kontrast, welcher dadurch entsteht, dass der Dichter die natürliche Umgebung der dramatischen Handlung gegenüberstellt.²²⁾ Die düstere Melancholie, welche über den koloneischen

Oedipus ausgegossen ist z. B. wird einerseits erhöht und andererseits auch gemildert durch den Hinweis auf die liebliche und heitere Schönheit der Landschaft von Kolonos, wo der vom Schicksal so furchtbar heimgesuchte blinde König von dem Chor der athenischen Greise folgendermassen begrüsst wird:

Fremdling, staune die schönste Flur
 Unter Attikas Himmel an: Kolonos'
 Glanzvoll helles Gefild, woselbst
 Nachtigallen im Silberton,
 Zahlreich nistend in grünen Hags
 Waldnacht, seufzen und klagen. —
 Prachtvoll unter des Himmels Thau
 Siehst du, jeglichen Morgen neu, Narkissos
 Blühh, an prangenden Trauben reich,
 Siehst goldglänzenden Krokos blühh. —
 Stolz ausbreitet sich hier über das Land, schwellend und üppig,
 Wild fortwuchernd, der hochheilige Oelbaum,
 Welcher des Feinds Lanze zurückscheucht
 Und dessen Zweig kränzt des Knaben Wiege. ²³⁾

In völlig entgegengesetzter Weise wird in der hochberühmten Danaeklage des grossen Lyrikers Simonides der ruhige Schlummer einer unschuldigen Kindesseele dem Toben und Brausen der von einem furchtbaren Sturm in ihren Tiefen aufgeregten See gegenübergestellt. Bekanntlich wurde die Danae, nachdem sie dem Zeus den kleinen Perseus geboren hatte, von ihrem Vater, dem die Weissagung geworden war, er werde durch die Hand eines Enkels seinen Tod finden, in einem verschlossenen Kasten in das vom Sturm aufgewühlte Meer geworfen. In dieser schrecklichen Lage leiht sie ihren Gefühlen folgende tiefergreifende Worte:

Fühlst nicht, o Kind, die herbe Pein,
 Dich wiegte die kindliche Unschuld ein,
 In dem engen, erzbeschlagenen Haus,
 In der finstern Nacht, in der Dunkelheit Graus.

Nicht vor der salzigen Woge dir graust,
 Die dir dein lockiges Köpfchen umbraust.
 Das Rauschen des Windes, nicht macht es dir Schmerz,
 Schlummerst auf purpurnem Pfühle mein Herz.

Dich schreckt nicht der Schrecken der stürmischen Nacht,
 Hörst nicht die Mutter, die über dir wacht;
 Schlafe mein Kind, o schlafe du See,
 Schlafe mein unermessliches Weh! ²⁴⁾

Dass die Alten in dieser Zeit sogar vereinzelt einen gewissen Sinn für den eigenthümlichen Zauber einer einsamen, wildromantischen Landschaft besaßen, bezeugt unter Anderm auch jenes tiefbewegte Lebewohl, welches der unglückliche auf der einsamen Felseninsel Lemnos ausgesetzte Philoktet bei seiner endlichen Erlösung aus dieser seiner Verbannung dem mittlerweile lieb gewonnenen *Biland* zurnft. Die grandiose Schönheit der nun folgenden sophokleischen Verse kann freilich

nur derjenige vollständig würdigen, der selbst einmal auf einem einsamen Vorsprunge einer Felseninsel des ägäischen Meeres hoch über der unten brandenden Fluth lauschend gestanden hat. Philoktet ruft also:

Wohlauf denn, scheidend begrüss ich das Land!
 Leb wohl, mein Felsdach, das mich geschirmt.
 Ihr Nymphen der Bäche, ihr Au'n, lebt wohl,
 Du, mächtig am Vorberg brandendes Meer,
 Wo die Fluthen, erregt von den Stössen des Süds,
 Oft netzten mein Haupt in dem Winkel der Kluff,
 Wo den klagenden Laut, wann wild auf mich
 Einstürzte der Schmerz, der hermäische Berg
 Im Rückhall oft mir herübergesandt!
 Ihr Brunnen umher und Apollons Quell,
 Ich verlass euch nun, ich scheid von Euch,
 Der nie so Kühnes zu hoffen gewagt,
 O Lemnos, umfluthetes Land, leb wohl! ²⁵⁾

Eines der grossartigsten Naturbilder, welches ich möchte sagen aus der Vogelperspective, d. h. von dem erhabenen Standpunkte einer hohen Bergspitze, wie sie in Griechenland so zahlreich sind, die tief unten liegende üppige Landschaft schildert, bietet uns der grösste Lustspiel-dichter, den es je gegeben, Aristophanes in seinen Wolken. Hier ruft (V. 268) Sokrates die Wolken, die Segler der Lüfte, wie sie der moderne Dichter passend nennt, von dem äussersten Gestade des Okeanos herbei, damit sie über Athen sich in den Lüften lagern sollen:

Kommt, kommt denn, gefeierte Wolken, gewährt den Genuss ihm eueres Anblicks,
 Mögt lagern ihr auf den geweihten Höhn des schneeig umglänzten Olympos,
 Mögt heilige Chöre der Nymphen ihr reihn in Vater Okeanos Gärten,
 Mögt fern in des Nilstroms Mündungen ihr Fluth schöpfen in güldenen Eimern,
 Mögt weilen ihr still am mäotischen Sumpf, an der eisigen Klippe des Mimas.

Darauf ziehen die Wolken unter folgendem prächtigen Gesange herbei:

Wolken ihr, Feuchte des Alls,
 Sichtbar lasset in luft'gen Gebilden uns
 Leicht hinschwebend
 Fern von des Vaters Okeanos Wogen her
 Nach den bewaldeten Gipfeln der ragenden
 Berge geschaaret ziehn,
 Wo von der Warte wir fernhin Schimmernden
 Heil'ge Gefilde, mit Saaten gesegnete,
 Heilige Bäche, so hell hinrieselnde,
 Weissaufblitzendes Wogen des Meers schau;
 Hellt doch das nimmer ermüdende Auge des Aethers rings
 Leuchtenden Blicks die Ferne!
 Auf denn, des regnichten Nebels enthüllen wir
 Unsere unsterblichen Leiber, hinabzuschau
 Fernspähenden Auges zur Erde! ²⁶⁾

Ungefähr derselben Zeit gehört auch eine eigenthümliche Auffassung des Meeres an, welche nicht in Worten, sondern plastisch und zwar in den herrlichen Tritonenbildungen des grossen Bildhauers Skopas ihren Ausdruck gefunden hat. Es ist das wieder ein redender Beweis dafür, dass in einer Zeit, wo die Landschaftsmalerei noch nicht entwickelt war, die subjectiven Stimmungen, welche die Natur im Beschauer erweckt, nur in anthropomorphischer Bildung dargestellt werden konnten. Als ich im Frühling des vergangenen Jahres die unvergleichlichen Räume des Vatikanischen Museums schauend und geniessend durchwanderte, fiel mir in der berühmten Abtheilung, welche Galleria delle statue genannt wird, ein herrlicher lebensgrosser Triton auf, welcher ganz unverkennbar alle Züge des skopasischen Meissels trug. Bei einer genaueren Betrachtung dieses köstlichen Werkes wurde mir mit einem Male die Idee klar, welche offenbar der Künstler damit darzustellen gesucht hat. Man stelle sich einen ganz ideal gebildeten üppigen männlichen Körper von jugendlicher Bildung vor, auf welchem ein Kopf sitzt, welcher mit einem unaussprechlich ersten sehnsuchtsvollen Blicke aufwärts in die weitesten Fernen schaut. Kopf und Körper sind leise gedreht, so dass man fast den Eindruck gewinnt, als wolle der ganze Leib sich mittelst einer Drehung in die Höhe winden. Unläugbar hat der Künstler damit die Woge des Meeres personificiren wollen, welche in leiser Drehung nach oben strebt; der Blick in die unendliche Ferne soll symbolisch den unendlichen Prospekt darstellen, welchen das Meer darbietet; der tief-melancholische Ausdruck aber drückt die sehnsuchtsvolle Stimmung aus, welche der antike Mensch beim Anblicke des Meeres empfand.²⁷⁾ In der Literatur suchen wir vergebens nach Aeusserungen dieser Melancholie, welche die unendliche Fläche des Meeres dem Menschen einflösst²⁸⁾, und so dient auch hier eine verständnissvolle Betrachtung eines Bildwerks dazu eine wichtige Lücke der Literatur auszufüllen und zu beweisen, dass die Hellenen einer bestimmten Zeit auch dieses scheinbar nur moderne Gefühl beim Blick des Meeres kannten und das, was wir Stimmung der Landschaft nennen, noch vor Entwicklung der Landschaftsmalerei plastisch recht wohl zur Darstellung bringen konnten.

Der vierte und letzte Abschnitt in der Entwicklung des antiken Naturgefühles kann als der alexandrinisch-römische bezeichnet werden. Er reicht von der Zeit Alexanders des Gr. bis in die römische Kaiserzeit hinein und hat als hauptsächlichste Eigenthümlichkeit dies, dass sich der früher nur in vereinzeltten Spuren nachweisbare Sinn für kleine, anmuthige, liebliche Naturscenen für landschaftliche Schilderungen in kleinem beschränkten Rahmen immer mehr und mehr ausbreitet und Ausdruck findet, während das Interesse an mehr grossartigen, bedeutenden und erhabenen Naturerscheinungen sichtbar abnimmt. Die Quellen, aus denen wir für die genauere Kenntniss dieser Epoche hauptsächlich zu schöpfen haben, sind, abgesehen von den griechischen Idyllikern und Epigrammatikern, die römischen Elegiker, Ovid, Vergil und vor Allen Horaz²⁹⁾. Auch einzelne Prosaiker, wie z. B. Cicero und der jüngere Plinius³⁰⁾, die sich durch ganz besonders zarte Naturempfindung auszeichnen, kommen daneben in Betracht. Natürlich hängt jene Veränderung des antiken Naturgefühles sehr eng mit der wesentlichen Wandlung des ganzen Kulturlebens zusammen, die sich in dem angegebenen Zeitraum vollzogen hatte. Bisher waren die Alten noch nicht in bewussten Gegensatz zur Natur getreten, sie lebten vielmehr in derselben wie naive Kinder und empfanden in vollster Naivität ihre heitere Anmuth oder ihre grossartige, bisweilen furchtbare Erhabenheit, wie sie sich namentlich in der Bewegung des Himmels beim Gewitter oder des Meeres zeigt; von einem absichtlichen Aufsuchen derselben konnte bei dem fortwährenden unmittelbaren Kontakt mit ihr keine Rede sein. Je mehr man sich aber von diesem ursprünglichen Naturleben entfernte, je stärker der Gegensatz des geräuschvollen und luxuriösen Städtelebens hervortrat und je weniger endlich der Gebildete in den damaligen politischen Verhältnissen einen *Gegenstand* tiefgehenden Interesses fand, um so häufiger musste man auf das frühere naive Na-

turleben als auf ein verlorenes ideales Dasein, als auf ein Leben voll Unschuld und Sitteneinfalt zurückblicken. Man suchte damals zum ersten Mal die stillen Freuden der reinen, einfachen Natur auf, und so kommt es, dass wir in dieser Periode zuerst einer Art modernen sentimentalischen Naturgefühles begegnen.³¹⁾

Als ein hervorragendes Beispiel für den Natursinn, wie er sich in den Werken der griechischen Idylliker zeigt, führe ich die schöne Scene aus dem 7. Eidyllion des Theokrit an, wo der Dichter den ländlichen Aufenthalt seines Freundes Phrasidamos auf der lieblichen Insel Kos schildert³²⁾:

..... ich aber und Eukritos, nach Phrasidamos
Hause gelangt, mit dem schönen Amyntichos, dort in die tiefe
Streu von schmeidigen Binsen wir liessen uns nieder gebettet
Wonniglich, und auf eben gebrochenen Weinlaubranken.
Vielfach aber bewegten sich oben uns über dem Haupte
Silberpappel und Ulm; es plätscherte noch mit Getöne
Aus der Grotte der Nymphen der heilige Quell sich ergiessend,
Während dort in den Büschen, den schattigen sich mit Geschwätze
Sonnengebräunte Cikaden bemüheten; aber die Unke
Liess von ferne den Ruf aus Brombeerdickichten hören,
Sang die gehaubete Lerch' und der Stieglitz, stöhnte die Turtel,
Und die springende Fluth umschwärmten goldene Bienen.
Alles duftete Sommer und duftete Segen des Herbstes;
Birnen umher zu den Füßen, und Aepfel herum an den Seiten
Rolleten uns ringsum verschwenderisch; und es ergossen
Sich die schwer mit Pflaumen beladenen Aeste zur Erde.

Ein beredtes Zeugniß dafür, dass die Dichter dieser Zeit nur an der stillen, friedlichen, nicht aber an der erhabenen, bewegten Natur Gefallen fanden, bietet uns eine Stelle aus dem Dichter Moschos:³³⁾

Wenn ohn' Zittern die See, die umblaute, sich regt von den Lüftchen,
Zieht mich's im leisen Gemüth, und fürder nicht ist mir die Erde
Lieb: nach der breitenden Tiefe hinaus geht stärker mein Sehnen.
Doch wenn aufbrüllt weisslich der Abgrund, schäumend das Meer sich
Wölbt in die Krümme und los ist die Wuth der mächtigen Wellen,
Flieh' ich, den Blick auf das Land und die Haine gewendet, die Salzfluth,
Und nur freundliche Erd' und Waldesumschattung gefällt mir,
Wo, auch im Toben der Winde, melodisch die Pinie säuselt.

— — — — —
Mir sei unter des Ahorns tiefer Belaubung der Schlaf süß,
Und werth bleib' mir's zu horchen auf's nahe Geplätscher des Quelles,
Welcher errauschend erfreut, nicht wild aufregt den Nachbar.

Bei dieser Gelegenheit möge darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch die Nachkommen der Alten, die modernen Griechen und Italiener, in dieser Beziehung immer noch auf derselben Stufe stehen wie ihre Altvordern. So kennen sie z. B. nicht den Reiz der wild aufgeregten See, nicht den Zauber einer erhabenen Alpenlandschaft.³⁴⁾ Als ich einst auf der Fahrt vom Piräus nach Gythion in Lakonien in der Nähe des berühmten Kaps Malea von einem heftigen Sturme befallen wurde, da bot sich meinen Augen ein unvergleichlich grandioses Schauspiel dar. Der Himmel war im Osten von dichten Sturm- und Regenwolken verschleiert, aber über

unsern Häuptern geöffnet, und daraus strahlte mit förmlich unheimlichem Glanze die Sonne auf das fürchterlich gepeitschte Meer hernieder. Dasselbe schien ganz in weissen Gischt und Schaum aufgelöst zu sein, und die Wogen brachen sich mit solcher Gewalt aneinander, dass unzählige Wolken von Wasserstaub gebildet wurden, welche, vom Winde wie Schleier über das Meer hinweggetrieben, in tausendfachem Regenbogenglanze strahlten. Auch der Anblick der ziemlich nahe befindlichen Felsenküste von Kythera war prachtvoll erhaben. Wir sahen die ungeheure Brandung allenthalben häuserhoch zwischen und an den Felsen hinaufspritzen, auf denen in heiterem Sonnenglanze hie und da weisse Häuser und Kirchlein in die Luft hineinragten. Eigenthümlich war es mir, dabei die Beobachtung zu machen, dass die mitfahrenden grösstentheils den gebildeten Ständen angehörigen Griechen absolut keinen Sinn für die Erhabenheit dieses Naturschauspiels zu haben schienen. Mir kam es vor, als fürchteten sie sich förmlich vor dem Anblicke dieser sturmgepeitschten See, denn kein Einziger kam gleich mir auf das Verdeck, das herrliche Meer zu bewundern. Daraus ziehe ich den Schluss, dass das Wohlgefallen an der wild bewegten See oder an grossartiger Alpennatur ein nicht bloss modernes, sondern auch specifisch nordisches Gefühl ist. Bekanntlich ist Rousseau einer der Ersten, welcher die Reize der Alpenlandschaft zu schätzen gelehrt hat; erst seit dieser Zeit sind Reisen in's Hochgebirge Bedürfniss und Mode geworden. Dem deutschen Reisenden im Mittelalter ⁵⁵⁾ erschien das schöne mittelländische Meer, das uns entzückt, wo wir es auch sehen mögen, „ausser Massen grausam anzusehen, nichts als Wasser und Wolken“, die Alpen aber als „ein grausam hohes Gebirge, das wir ersteigen mussten, es war böse und abenteuerlich. Da war kein Weg und kein Steg und die Waldbäche liefen uns grausamlich entgegen.“ Mit dem Ausdrücke „grausamlich“ bezeichnet der Reisende offenbar nur den entsetzlichen, öden, abstossenden Eindruck, den die Alpenlandschaft auf ihn machte, von einer ästhetischen Würdigung ihrer romantischen Reize konnte damals noch keine Rede sein.

Im Einklang mit der speziellen Richtung der alexandrinisch-römischen Epoche steht es, dass jetzt zum ersten Mal eine eigentliche Landschaftsmalerei auftaucht. In dieser Hinsicht hat die genaue Untersuchung der unzähligen Frescobilder, welche uns ein glückliches Geschick in Pompeji aufbewahrt hat, die überraschendsten Einblicke eröffnet. Wir sehen daraus, dass die malerische Auffassung der Natur während dieser Zeit vollkommen mit der poetischen Naturempfindung der Dichter übereinstimmt, insofern alle Landschaften eine ausgesprochene Vorliebe für die massvolle, liebliche und bewohnbare Natur verrathen: klar sich abhebende Berge von nicht zu grosser Höhe, einsame, weithin sichtbare Bergrücken, scharf abgegrenzte Vorgebirge und Ufergestade, offene, freundliche, einladende Thäler, Buchten und Bassins, eingefasst von grossartigen zum Theil phantastischen Uferbauten und stets belebt von jagenden, fischenden und Heerden hütenden Menschen: das sind die Vorwürfe der hellenistisch-römischen Malerei gewesen. Also vorzugsweise solche Landschaften, welche einen mehr beruhigenden, friedlichen und dem Idyll verwandten Eindruck auf den Beschauer machen, nicht solche, welche, wie z. B. die berühmten Bilder des Ruysdael, Salvator Rosa und Caspar Poussin, die Natur düster und ernst oder dramatisch bewegt darstellen. Wir können daraus deutlich ersehen, dass man durch Anbringung derartiger Gemälde in den rings geschlossenen Räumen städtischer Wohnungen die Wirkung eines Ausblicks in eine freundliche, liebliche Naturscenerie hervorbringen wollte. ⁵⁶⁾

Ungefähr auf demselben Standpunkte wie die hellenistischen Dichter und Landschaftsmaler steht auch der vornehmste Repräsentant römischer Lyrik, der grosse Horaz, welcher es in vielen seiner Gedichte ausgesprochen hat, wie sehr ihn der tiefe, idyllische Frieden seines geliebten Landgutes bei Tibur im Gegensatze zu dem betäubenden Geräusche und Gedränge der Weltstadt

erquickte und bezauberte. Herrlich leihet er diesem Gefühl Worte in der wundervollen 7. Ode des ersten Buches, wo er die stillen Reize seines Tibur allen hochberühmten Städten Griechenlands vorzieht:

Andre mögen Rhodos' Glanz erheben,
Ephesos, Korinth am Doppelpfort,
Mitylene, des Lyäus Theben,
Tempe, Delphi, Phöbos heil'gen Ort,

Mögen der jungfräulichen Athene
Andre cyklische Gesänge weihn;
Sei es, dass des Dichters Schläfe kröne
Mancher Kranz aus dem Olivenhain.

Juno feiernd preisen Wettgesänge
Argos — zu der Rosse Zucht geschickt —
Und Mycenä's Glanz. — Mich hat das strenge
Lacedämon nimmer so entzückt,

Nicht Larissas segenreiche Saaten,
Als Albuneas hallendes Gemach,
Tiburs Hain, des Anio Kaskaden
Und die Flur, getränkt vom Silberbach.⁸⁷⁾

Dasselbe Wohlgefallen an der freien Natur athmet das schöne Lied (II, 6):

Freund, der mir folgte bis an Gades Strand,
Wo ungebeugt vom Römerjoch hausen
Die Kantabrer, bis zu der Syrte Sand,
Wo Mauretaniens Wogen ewig brausen:

O wäre Tibur meiner Wallfahrt Ziel,
Der Griechen Pflanzung! Wäre dort dem Greise
Nach Waffendienst und mühevoller Reise
Zu Land und Meer beschieden ein Asyl!

Und wehrte dies ein feindliches Geschick,
Zög ich, wo Wollenheerden trinkt die milde
Galäsus-Welle, in die Fruchtgefilde
Des spartischen Phalanthos mich zurück!

Dies Plätzchen auf dem weiten Erdenraume
Am meisten mir gefällt. Sein Honig gleicht
Dem vom Hymettos; die Olive weicht
Der schönsten Frucht nicht von Venafrums Baume.

Dort hat ein milder Himmel der Natur
Nur laue Winter, langen Lenz gegeben;
Des Bacchus Liebling, Aulon zieren Reben,
Die nicht beneiden die Falerner Flux.

Ja, jene sel'gen Hügel, jene Auen
 Verlangen mich mit Dir! Dort mag dereinst
 Die letzte Thräne liebend niederthauen,
 Die du des Sängers heisser Asche weinst.³⁹⁾

Als eine glänzende Probe des bei den besseren Dichtern der griechischen Anthologie herrschenden Naturgefühles möge hier schliesslich das berühmte Frühlingslied des Meleager von Gadara angeführt werden³⁹⁾:

Nun von dem Aether hinweg der stürmische Winter gefloh'n ist,
 Kehret uns lächelnd im purpurnen Glanz der blumige Frühling.
 Schon bekränzt sich mit üppiger Saat die bräunliche Erde,
 Und mit grünendem Laub bekleiden sich spriessende Kräuter.
 Lieblich von schimmerndem Thau und der Pflanzen ernährenden Eos
 Lachet die Wiese getränkt, es schliesset die Rose den Kelch auf.
 Jetzt auch freut sich der Hirt im Gebirg zu beleben die Syrinx,
 Und der Zicklein graulicher Schaar erfreut sich der Geishirt.
 Schiffer durchschneiden die Fluth und laden zu glücklicher Schiffahrt
 In hochschwellende Segel des Zephyros holdes Gesäusel.
 Jauchzend begeh'n sie das Fest des Bromios, Kränze des Epheus
 Um die Schläfe geknüpft und feiern den Geber des Weinstocks.
 Künstliche Werke beginnet auf's Neu das den Rindern entspross'ne
 Immengeschlecht; geschäftig auf zierlicher Waben Gebäude
 Schaffen sie Zellen von Wachs, des erquicklichen Seimes Behältniss,
 Ringsum tönet das Lied hellwirbelnder Schaaren der Vögel,
 Halkyonen am Ufer des Meers und im Hause die Schwalbe,
 Nachtigallen im schattigen Wald und am Strome die Schwäne.
 Wenn sich die Bäume des Laubes erfreu'n und die Erde sich grün schmückt,
 Flötend der Hirt sich ergötzt, und die wollige Heerd auf der Weide,
 Wenn der Schiffer die Wellen durchpflügt, Dionysos tanzet,
 Vöglein singen im Wald und Honig die Biene bereitet:
 Warum soll nicht der Dichter im Lenzmond Liebliches singen?

Wir stehen hiemit am Schlusse unserer Betrachtung, welche, wie schon im Eingange geäussert wurde, nur den Zweck hatte, an besonders charakteristischen Beispielen die historische Entwicklung des antiken Naturgefühles und zugleich dessen Tiefe und Wärme gegenüber den für die Meisten noch immer massgebenden Aeusserungen Schillers darzulegen. Wenn in allerneuester Zeit ein übrigens sehr verständiger Gelehrter⁴⁰⁾ noch eine letzte Periode der Entwicklung des antiken Naturgefühles annimmt, welche den Ausgang des klassischen Alterthums umfassen und von der von uns statuirten alexandrinisch-römischen Epoche wesentlich verschieden sein soll, so können wir ihm hierin nicht beistimmen. Denn wenn auch nicht verkannt werden kann, dass in dem auf das goldene Zeitalter der römischen Dichtung folgenden Abschnitt der Literatur eine gewisse Neigung zu einer eigentlichen Landschaftspoesie aufkommt,⁴¹⁾ so reicht dieses eine Merkmal doch noch lange nicht aus, deswegen eine neue Entwicklungsperiode anzunehmen. Eine solche tritt vielmehr erst mit dem sich mehr und mehr ausbreitenden Christenthume ein, welches allerdings auch eine ganz neue von der früheren wesentlich verschiedene Naturempfindung bewirkt hat. Die Darstellung des christlichen Naturgefühles gehört aber nicht in den Bereich unserer Betrachtung, welche sich nur innerhalb des Rahmens des klassischen Alterthums bewegen sollte.

Anmerkungen.

¹⁾ Gervinus, Gesch. d. poet. Nationalliteratur d. Deutschen I, S. 113. Etwas milder urtheilt derselbe in der Ausgabe von 1871. Vgl. auch Schnaase, Gesch. d. bild. Künste II S. 88, der da meint, von einem unbedingten Hineinfühlen in die Natur, von einer uneigennütigen Empfindung sei bei den Alten keine Spur zu finden, und die ähnlichen Aeusserungen von Vischer Aesth. II, 457 f. Uebrigens ist der Erste, welcher den Schillerschen Aeusserungen entgegentrat, Fr. Jacobs gewesen (Leben und Kunst der Alten 1824 I pag. VII).

²⁾ Vgl. A. v. Humboldt Kosmos II S. 6 f. Nach Humboldt haben ebenfalls den historischen Gesichtspunkt einer allmählichen Entwicklung des antiken Naturgefühles hervorgehoben Cäsar in der Zeitschr. f. d. Alterthumswissenschaft VII (1849) No. 61—64, S. 473—542 und G. Hess, Beiträge z. Untersuchung über das Naturgefühl im klassischen Alterth., Progr. d. Rendsburger Gymnasiums vom Jahre 1871, wo S. 24—26 der Versuch einer nach verschiedenen Epochen gegliederten Darstellung des antiken Naturgefühles gemacht ist. H. nimmt im Ganzen 5 Perioden an:

- 1) die homerische (epische),
- 2) die lyrische,
- 3) die idyllische,
- 4) die elegische oder römische,
- 5) die letzte, welche den „Ausgang des Alterthums umfasst“.

Ich weiche von H. darin ab, dass ich der Periode des epischen Naturgefühles die der mythischen Naturempfindung vorausgehen lasse und die idyllische und elegische (römische) Epoche in eine einzige (alexandrinisch-römische) zusammenziehe, weil das Naturgefühl während derselben keine wesentliche Veränderung erfahren hat. Eine ebenfalls streng historische Darstellung einer besonderen Seite des antiken Naturgefühles bietet die recht verdienstliche Schrift von K. Woermann über den landschaftlichen Natursinn d. Griechen und Römer, Vorstudien zu einer Archäologie der Landschaftsmalerei, München 1871. Die Schrift von Emile Gebhardt, *histoire du sentiment poétique de la nature dans l'antiquité grecque et romaine* Paris 1860 ist mir nur dem Titel nach bekannt. In den Abhandlungen von Fr. Lübker (Flensburger Progr. 1867), J. Ochmann (Festschrift zum Jubiläum des Dir. Stinner in Oppeln 1867) und K. Silberschlag (Deutsches Museum 1866 S. 430 f.) wird zwar keine selbstständige wissenschaftliche Untersuchung geboten, aber doch die Nothwendigkeit einer historischen Betrachtungsweise betont. Einzelne historisch geordnete Beispiele des Naturgefühles aus griechischen Lyrikern bietet endlich der Aufsatz von Dr. Freiherr von Kittlitz (Naturbilder aus der griechischen Lyrik), Progr. der Liegnitzer Ritterakademie vom Jahre 1867.

Von sonstigen Schriften über das Naturgefühl der Alten, welche zwar in unhistorischer Weise die allmähliche Entwicklung des antiken Naturgefühles verkennen, aber doch das Verdienst besitzen, die Nichtberechtigung der Urtheile von Schiller und Gervinus nachgewiesen und das Unterscheidende in der antiken und modernen Naturempfindung hervorgehoben zu haben, sind zu nennen:

Motz, Ueber die Empfindung der Naturschönheit bei den Alten, Leipzig 1865 (vgl. die treffende Kritik dieses Buches bei Hess a. a. O. S. 8 f., wogegen F. Meisner im Neuen schweiz. Museum VI. 1866 S. 435 in seiner Polemik gegen Motz sich wesentlich auf den Schiller'schen Standpunkt stellt).

Schlüter, *Vestigia poetarum Graecorum* Progr. von Hadamar 1870.

Berndt, *Die Empfindung der Naturschönheit bei den Griechen*, Herforder Progr. von 1873.

Von der Schrift L. Friedländers Ueber die Entstehung und Entwicklung des Gefühles für das Romantische in der Natur, Leipzig 1873 sowie von Laprade, *Le sentiment de la nature avant le christianisme*, Paris 1866 bedaure ich nur den Titel zu kennen.

³⁾ Vgl. Motz a. a. O. S. 5.

⁴⁾ Aehnlich sagt Humboldt a. a. O. S. 9, die Griechen brauchten nicht Alles in Worte gekleidet zu haben, was sie empfunden hätten.

⁵⁾ Welcker, Götterlehre I. S. 39 f. Vgl. auch Humboldt a. a. O. S. 10 f.

⁶⁾ Vischer Aesthetik II, S. 233 f. sagt unter Anderem: Das kleine Land bedingt durch seine Natur die glückliche Mitte zwischen Arbeit und Genuss, ruhigem Stillstand und Anspannung, Sammlung und Zerstreung.

⁷⁾ Preller, Griech. Mythologie² I. S. 1.

⁸⁾ Aristoteles bei Cicero de nat. deor. II, 37: „Si essent, qui sub terra semper habitavissent, bonis et illustribus domiciliis, quae essent ornata signis atque picturis, instructaque rebus iis omnibus, quibus abundant ii, qui beati putantur, nec tamen exissent umquam supra terram: accepissent autem fama et auditione, esse quoddam numen et vim deorum: deinde aliquo tempore, patefactis terrae faucibus, ex illis abditis sedibus evadere in haec loca, quae nos incolimus, atque exire potuissent: cum repente terram et maria caelumque vidissent, nubium magnitudinem ventorumque vim cognovissent, adspexissentque solem eiusque tum magnitudinem pulchritudinemque, tum etiam efficientiam cognovissent, quod is diem efficeret, toto caelo luce diffusa: cum autem terras nox opacasset, tum caelum totum cernerent astris distinctum et ornatum, lunaeque luminum varietatem tum crescentis, tum senescentis, eorumque omnium ortus et occasus atque in omni aeternitate ratos immutabilesque cursus: haec cum viderent, profecto et esse deos et haec tanta opera deorum esse arbitrarentur.“

⁹⁾ Overbeck, Geschichte d. Plastik² I S. 232.

¹⁰⁾ So Preller gr. Mythol.² I, S. 191. Vgl. auch über Apollo als Frühlingsgott meine Schrift Apollon und Mars (Studien z. vergl. Mythol. d. Griechen u. Römer Heft I) S. 30 f.

¹¹⁾ Cäsar a. a. O. S. 486.

¹²⁾ Welcker, Götterl. I, 557.

¹³⁾ Aristophanes Vögel, übers. v. Droysen, Vers 211 f. und 685 f.

V. 211 ff. Droysen = Bergk V. 209 f.:

ἄγε σύννομέ μοι, παῦσαι μὲν ὕπνου,
 λῦσον δὲ νόμους ἱερῶν ὕμνων,
 οὓς διὰ θελοῦ στόματος θρηνηῖς
 τὸν ἐμὸν καὶ σὸν πολύδακρυον Ἴτυν,
 ἐλελιζομένη διεροῖς μέλεσιν
 γένυος ξουθῆς
 καθαρὰ χωρεῖ διὰ φυλλοκόμου
 σμιλακος ἠχῶ πρὸς Διὸς ἔδρας,
 ἔν' ὁ χρυσοκόμας Φοῖβος ἀκούων
 τοῖς σοῖς ἐλέγοις ἀντιψάλλον
 ἐλεφαντόδετον φόρμιγγα, θεῶν
 ἴστησι χοροῦς
 διὰ δ' ἀθανάτων στομάτων χωρεῖ
 ξύμφωνος ὁμοῦ
 θεία μακάρων ὀλολυγῆ.

Vgl. auch Preller gr. Mythol.² II S. 140.

V. 685 f. Droysen = 676 f. Bergk:

ὦ φέλι, ὦ ξουθῆ,
 ὦ φέλιτατον ὀρνέων
 πάντων, ξύννομε τῶν ἐμῶν
 ὕμνων, ξύντροφ' ἀηθοῖ,
 ἦλθες ἴλθες, ᾤφθης,
 ἠδὲν φθόγγον ἐμοὶ φέρουσ'.
 ἀλλ', ὦ καλλιβόαν κρέκουσ'
 αὐλὸν φθέγμασιν ἠρινοῖς,
 ἄρχου τῶν ἀναπαίστων.

¹⁴⁾ Die homerische Naturempfindung ist ausführlich behandelt worden von Pазschke im Stettiner Gymnasialprogr. von 1849 und Buchholz Progr. von Erfurt 1870. Vgl. auch Göbel, das Meer in den homer. Dichtungen, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1855 S. 513 f. und Woermann a. a. O. S. 13 f.

- 15) Eine ganz ähnliche grandiose Stelle findet sich II. XVI, 297:

Wie wenn dickes Gewölk der Blitzstrahlschwinger hinwegtreibt,
Ringsum werden die Warten, die zackigen Höhn und der Thalgrund
Sichtbar; schön durchbricht den unendlichen Aether der Himmel:

Also erholten sich jetzt die Achäer

- 16) Pindari Pyth. I, 21 f. Bergk frgm. 46 und 95. Vgl. Cäsar a. a. S. 492 und Woermann S. 24 f.

- 17) Teuffel in der deutschen Vierteljahrschrift 1866 S. 266. Bergk P. L.² p. 645 f. (Alkman fr. 53):

εὐδουσι δ' ὄρεων κορυφαί τε καὶ φάραγγες,
πρώνες τε καὶ χαράδραι,
φύλλα δ' ἔρπετά δ' ὄσσα τρέφει μέλαινα γαῖα,
θῆρες τ' ὄρεσκόων καὶ γένος μελισσῶν
καὶ κνώδαλ' ἐν βένθεσι πορφυρέας ἀλός·
εὐδουσι δ' ὠλωνῶν φύλα τανυπτερούγων.

- 18) Sappho u. Erinna übers. v. Richter 1833. Bergk P. L.² p. 669 (Sappho fr. 4):

Ἄμφι δὲ [ὔδωρ] ψῦχρον κελάθει δι' ὕδων
μαλίνων, αἰθυσσομένων δὲ φύλλον
κῶμα καταρῆει.

- 19) Berndt a. a. O. S. 18. Platen übersetzt so:

Schon flüchtet Selene, die reine,
Schon taucht ihr nieder, Plejaden,
Die Nacht und die Stunden laden,
Ich ruhe noch immer alleine.

- Bergk P. L.² p. 679 (Sappho fr. 52):

Λέδυκε μὲν ἰ σελάνα
καὶ Πληΐαδες, μέσαι δὲ
νύκτες, παρὰ δ' ἔρχεθ' ὦρα,
ἔγω δὲ μόνα καθεύδω.

- 19b) Bergk P. L.² p. 668 (Sappho fr. 3):

Ἄστερες μὲν ἄμφι κάλαν σελάναν
ἄψ ἀποκρύπτοισι φάεοννον εἶδος,
ὅπποι' ἂν πλήθοισα μάλιστα λάμπη
(ἀργυρέα) αὔγαν.

- 19c) Bergk P. L.² p. 761 (Ibycus fr. 1):

Ἴρι μὲν αἶ τε Κυθώνια
μηλίδες ἀρδόμεναι ῥοᾶν
ἐκ ποταμῶν, ἵνα παρθένων
κῆπος ἀκήρατος, αἶ τ' οἰνανθίδες
αὐξόμεναι σκιεροῖσιν ὑφ' ἔρνεσιν
οἰναρέοις θαλέθοισιν· ἔμοι δ' ἔρος
οὐδεμίαν κατάκοιτος ὦραν, ἄθ' ὑπὸ στεροπᾶς φλέγων
Θρηϊκίος βορέας,
ἄσσων παρὰ Κύπριδος ἀζαλαίαις μανταῖσιν ἔρεμνός ἀθαμβῆς
ἐγκρατέως παιδόθεν φυλάσσει
ἡμετέρας φρένας.

- 20) Berndt S. 19. Bergk P. L.² p. 816.

Παρὰ τὴν σκιὴν Βαθύλλου
κάθισον· καλὸν τὸ δένδρον·
ἀπαλὰς δ' ἔσεισε χάϊτας
μαλακωτάτῳ κλαδίσκῳ.
παρὰ δ' αὐτὸν ἐρεθίζει
πηγὴ ῥέουσα πειθοῦς·
τίς ἂν οὖν ὄρων παρέλθοι
καταγύγιον τοιοῦτο;

²¹⁾ Von der Sophokleischen Naturanschauung handelt Ed. Müller im Progr. des Gymnasiums zu Liegnitz 1842. Vgl. ausserdem in Betreff des Naturgefühles der Tragiker überhaupt Cäsar S. 500 f. und Woermann S. 34 f.

²²⁾ Motz a. a. O. S. 58 f. verweist ausserdem auf Antigone V. 409—425 und den wundervollen Anfang der Iphigenie in Aulis von Euripides, um zu beweisen, dass häufig die Stimmung der umgebenden Natur mit den dramatischen Situationen auch im Einklange steht.

²³⁾ Nach Minckwitz' Uebersetzung V. 669 f.

²⁴⁾ Diese gelungene Uebersetzung verdanke ich Berndt (a. a. O. S. 18).

Bergk P. L.³ p. 883 (Simonides fr. 37, V. 4 f.):

..... ὦ τέκος,
οἶον ἔχω πόνον.
σὺ δ' ἄωτεις γαλαθηνῶ τ' ἤτορι κνώσσεις ἐν ἀτερπεῖ
δούρατι χαλκεογόμφῳ
νυκτιλαμπεῖ κυανῶ τε δινόφῳ σταλείς·
αἰαλέαν δ' ὑπερθεν τεῖαν κόμαν βαθεῖαν
παριόντος κύματος οὐκ ἀλέγεις,
οὐδ' ἀνέμου φθόγγων,
κείμενος ἐν πορφυρέα χλανίδι, καλὸν πρόσωπον.
Εἰ δὲ τοι δεινὸν τό γε δεινὸν ἦν,
καὶ κεν ἐμῶν ἡμμάτων λεπτὸν ὑπεῖχες οὐδας.
κέλομαι δ' εὐδε βρέφος, εὐδέτω δὲ πόντιος,
εὐδέτω δ' ἄμετρον κακίῳ κ. τ. λ.

²⁵⁾ Sophokles Philoct. übers. v. Donner V. 1452 f.

²⁶⁾ Aristoph. Wolken übers. v. Droysen V. 275 f. Woermann S. 50 sagt von diesen Versen treffend: „Das grossartigste und doch zu edler Schönheit gestimmte Bild, welches auch den Rahmen einer übersehbaren Landschaft kaum überschreitet, ja vielleicht die schönste Schilderung der Art in der griechischen Literatur.“

Aristoph. ed. Bergk v. 269:

ἔλθετε δῆτ', ὦ πολυτίμητοι Νεφέλαι, τῶδ' εἰς ἐπίδειξιν·
εἴτ' ἐπ' Ὀλύμπου κορυφαῖς ἱεραῖς χιονοβλήτοισι κάθησθε,
εἴτ' Ὀκεανοῦ πατρὸς ἐν κήποις ἱερὸν χορὸν ἴστατε Νύμφαις,
εἴτ' ἄρα Νείλου προχοαῖς ὑδάτων χρυσταῖς ἀρύεσθε προχοαῖσι
ἢ Μαιῶτιν λίμνην ἔχειτ' ἢ σκόπελον νιφόνετα Μίμαντος

.....
ἀέναιοι Νεφέλαι,
ἀρθώμεν φανεραὶ δροσερὰν φύσιν εὐάγητον,
πατρὸς ἐπ' Ὀκεανοῦ βαρυάχεος
ὕψηλῶν ὀρέων κορυφαῖς ἐπι
δενδροκόμους, ἵνα
τηλεφανεῖς σχοπιάς ἀφορώμεθα
καρπούς τ' ἀρδομένην δ' ἱεράν χθόνα
καὶ ποταμῶν ζαθέων κελυθήματα
καὶ πόντιον κελάδοντα βαρύβρομον·
ὄμμα γὰρ αἰθέρος ἀκμάτων σελαγείται
μαρμαρέαις ἐν αὐγαῖς.
ἀλλ' ἐποσεισάμεναι νέφος ὕμβριον
ἀθανάτους ἰδέας, ἐπιδώμεθα
τηλεσκόπῳ ὕμματι γαίαν.

²⁷⁾ Vgl. auch Brunn (Gesch. d. griech. Künstler I S. 331), welcher über den Ausdruck der Sehnsucht in den Meergöttern des Skopas Folgendes bemerkt: „Das Wasser, und besonders das Meer, hat in der Poesie aller Völker den Charakter der Schwermuth, der Sehnsucht. Wie es in der Natur wohl momentan ruhen, von jedem Hauche aber in leise Schwingungen, vom Sturm sogar in die wildeste Bewegung versetzt werden kann, ohne je zu einer festen Gestalt zu gelangen, so zeigt es sich auch, wenn ihm von der Poesie oder der Kunst Persönlichkeit geliebt wird. An ihr Element gebannt, streben diese Meeresgestalten stets nach Vereinigung mit den

Geschöpfen der Erde. Bald mit wehmüthiger Klage, bald mit wilder Gewalt suchen sie dieselben zu locken, zu bezwingen; und nie wird ihre Sehnsucht auf die Dauer gestillt: nie verschwindet daher auch dieser Ausdruck der Sehnsucht. Künstlerisch sehen wir denselben in den griechischen und den von ihnen abgeleiteten römischen Werken in klarster und sprechendster Weise durchgebildet.“

²⁸⁾ Die einzige Stelle, wo das Gefühl der Sehnsucht bei dem Anblick des Meeres geäußert wird, findet sich meines Wissens bei Moschos V, 3 (Vgl. S. 15 und Anm. 33).

²⁹⁾ Von der Naturempfindung der Römer handeln ausführlich Eugène Secretan, *du sentiment de la nature dans l'antiquité romaine*, Lausanne 1866 (vgl. die Kritik dieses Werkes von Hess a. a. O. S. 11) und Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms* II S. 118 ff. Vgl. über Horaz im Besondern Buys, *Horaz und die Natur*, Bonner Progr. von 1872.

³⁰⁾ Vgl. namentlich Cic. *ad Att. ep. XII. 9 u. 15* und die bei Motz S. 68 f. angeführten Stellen aus den Briefen des Plinius.

³¹⁾ Vgl. Woermann a. a. O. S. 65 f. Friedländer a. a. O. S. 130.

³²⁾ Theokrit VII, 131—146 übers. von Rückert (Nachlass S. 46).

Im Original heisst es:

. αὐτὰρ ἐγὼ τε καὶ Εὐκρίτος ἐς Φρασιδάμω
στραφθέντες χῶ καλὸς Ἀμύντιχος ἐν τε βαθείαις
αἰδέας σχολίοιο χαμεννοῖσι ἐκλίνθημες
ἐν τε νεοτμάτοισι γεγαθότες οἶναρφοῖσι.
πολλὰ δ' ἄμιν ὑπερθε κατὰ κρατὸς δονέοντο
αἰγίροι πτελέει τε· τὸ δ' ἐγγύθεν ἱερὸν ὕδωρ
Νυμφᾶν ἐξ ἄντροισι κατειβόμενον κελάρυζε.
τοὶ δὲ ποτὶ σκιαραῖς ὄροθαμνῖσιν αἰθαλίωνες
τέτιγες λαλαγεῦντες ἔχον πόνον· ἃ δ' ὀλολυγῶν
τηλόθεν ἐν πυκιναῖσι βάτων τρύζεσκεν ἀκάνθαις.
ἄειδον κόρυδοι καὶ ἀκανθίδες, ἔστενε τραγῶν,
πωτῶντο ξουθαὶ περὶ πίδακας ἄμφι μέλισσαι.
παντ' ὥσθεν θέρεος μάλα πόνος, ὥσδε δ' ὀπώρας.
ὄχνη μὲν παρ ποσσὶ, παρὰ πλευραῖσι δὲ μάλα
δαυιλῶς ἄμιν ἐκυλίνθετο· τοὶ δ' ἐέχυντο
ὄρπακες βραβύλοισι καταβρόθοντες ἔραζε.

³³⁾ Bion u. Moschus deutsch von E. Mörike u. F. Notter (Id. V).

Τὴν ἄλα τὴν γλαυκὴν ὅταν ὄνεμος ἀτρέμα βάλῃ,
τὴν φρένα τὴν δειλὴν ἐρεθίζομαι, οὐδ' ἔτι μοι γὰ
ἐστὶ φθλα, ποθιγὸν δὲ πολὺ πλείον μέγα λαῖτμα.
ἀλλ' ὅταν ἀχῆση πολὺς βυθός, ἃ δὲ θάλασσα
κυρτὸν ἐπαφρίζῃ, τὰ δὲ κύματα μακρὰ μημήνη,
ἐς χθόνα παπταίνων καὶ δένδρεα τὴν ἄλα φεύγω,
γὰρ δὲ μοι ἀσπαστὰ γὰρ δάσκιος εὐαδεν ὕλα,
ἐνθα καὶ ἦν πνεύση πολὺς ὄνεμος ἃ πτύς ἄδει.

. αὐτὰρ ἐμοὶ γλυκὺς ὕπνος ὑπὸ πλατάνῃ βαθυρύλλῃ,
καὶ παγᾶς φιλέομι τὸν ἐγγύθεν ἦχον ἀκούειν,
ἃ τέρπει ψοφέοισα τὸν ἀγχόδι κούχλ' ταράσσει.

³⁴⁾ Vgl. Vischer *Aesthetik* II S. 457 und Friedländer a. a. O. S. 131, 134, 147.

³⁵⁾ G. Freytag „Im neuen Reich“ 1872 S. 601 f. Aehnliche Urtheile bei Horaz *Epod. I, 11, Od. III, 4, 29*.
Vgl. auch die von Friedländer a. a. O. S. 136 angeführten Stellen.

³⁶⁾ Vgl. Helbig im *Rh. Museum* XXIV S. 497 f. und XXV S. 393 sowie Hess a. a. O. S. 13 f.

³⁷⁾ Horaz Werke übers. von Günther, *Ausg. letzter Hand* S. 11.

³⁸⁾ Ebenda S. 71 f.

³⁹⁾ Meleager in der *Anth. gr. ed. Jacobs* I. p. 32.

⁴⁰⁾ Hess a. a. S. 26.

⁴¹⁾ Woermann S. 99 f.

Jahresbericht

über

die Fürsten- und Landesschule Meissen

vom Juli 1874 bis Juli 1875.

I. Lehrverfassung.

Uebersicht des von Ostern 1874 bis Ostern 1875 ertheilten Unterrichts.

A. In Sprachen und Wissenschaften.

Oberprima. Classenlehrer Rector und Professor Dr. Peter.

Lateinische Sprache, 8 St. Tacit. ann. XIII. XIV c. 1—13 (zum Theil cursorisch) im Sommer, Cicer. de orat. I c. 1—46 im Winter, 3 St. Emendation der Aufsätze, Pensa und Extemporalia 2 St. Disputationsübungen (im S. im Anschluss an Liv. II c. 21—40, im W. an Tacit. German. c. 1—27) 1 St. Rector. Horat. (epist. I 8, 9, 10, 11, 16, 17, 18, 19, 20. II 1, 1—175 im S., sat. I 1, 4, 5, 6, 7, 9, 10. II 1, 5, 6 im W.) und metrische Uebungen 2 St., bis Pfingsten Busch, bis Michaelis Fleischer, im W. Schnelle.

Griechische Sprache, 6 St. Thucyd. VII im S., Plato Protag. im W. 3 St., Correctur der Pensa und Extemporalia und Repetition ausgewählter Abschnitte der Syntax 1 St. Rector. Sophocl. 2 St. Aias im S., bis Pfingsten Busch, bis Michaelis Fleischer, Oedipus rex im W. Schnelle.

Deutsche Sprache, 3 St. Lessings Leben und Schriften im S., Göthe, sein Leben und einige seiner Dichtungen im W.; freie Vorträge und Disputationen, Correctur der schriftlichen Arbeiten. Höhne.

Französische Sprache, 2 St. Lamartine, Meditations c. 1—22; Emendation der schriftlichen Arbeiten. Köhler.

Hebräische Sprache, 2 St. Abschnitte aus der Genesis und Ruth c. 1, 2, 4. Psalm 1, 3, 4, 8, 14, 15, 24, 18, 137, 100, 103, 95, 139. Jesai. 6, 14, Extemporalia, Repetition der Formenlehre, Syntax im Anschluss an die Lectüre. Höhne.

- Religionslehre*, 2 St. (mit Unterprima combinirt). Die Gleichnissreden Christi im S., Hiob, Stellen aus dem Briefe an die Römer im W. Höhne.
- Geschichte*, 3 St. (mit Unterprima combinirt). Geschichte des Mittelalters und der Reformationszeit bis zum J. 1558. Repetitionen der griech. u. röm. sowie der neueren Geschichte. Flathe.
- Mathematik*, 4 St. Analyt. Geometrie der Ebene 1. Theil, Stereometrie 2. Theil im S.; Analyt. Geometrie 2. Theil (Kegelschnitte), höhere Algebra im W.; Extemporalien und vierteljährlich umfassendere Arbeiten. Milberg.
- Naturkunde*, 2 St. Akustik, Optik, Calorik. Meutzner.
- Philosophische Propädeutik*, 1 St. Die Hauptlehren der Logik im Anschluss an Trendelenburgs elementa log. Arist. Rector.

Unterprima. Classenlehrer bis Pfingsten Professor Dr. Busch, bis Michaelis Prof. Dr. Wörner, im W. Prof. Dr. Schnelle.

- Lateinische Sprache*, 8 St. Cicero epist. nach Süpfle's Ausgabe, Abschnitte II—VII mit Auswahl im S., Tuscul. lib. I im W., 3 St. Correctur der Aufsätze, Pensa, Extemporalia und metrischen Arbeiten, Disputationen, Stilistik und Grammatik 3 St., bis Pfingsten Busch, bis Michaelis Angermann, im W. Schnelle. Horat. od. lib. I 1—28 im S., I 29—38. III im W., 2 St., bis Pfingsten Busch, bis Michaelis Roscher, im W. Schnelle.
- Griechische Sprache*, 6 St. Plat. Apolog. (im S.), Demosth. Philipp. I. Olynth. I—III (im W.), 3 St. Correctur der Pensa und Extemporalia und Repetition der Syntax 1 St. Wörner. Homer. Ilias XV. XVI—568 (im S.), XVI 569—fin. XVII. XXIII 468—fin. XXIV. (im W.), 2 St., bis Pfingsten Busch, bis Mich. Wörner, im W. Schnelle.
- Deutsche Sprache*, 3 St. Ueberblick über die deutsche Litteratur vom Verfall der ritterlichen Poesie bis Klopstock, Lectüre von Göthe's Iphigenie im S., von Klopstock's Oden und ausgewählten Stücken des Messias im W., Uebungen im mündlichen Vortrag, Zurückgabe der schriftlichen Arbeiten. Flathe.
- Französische Sprache*, 2 St. Mignet, la Germanie S. 1—46. Emendation der schriftlichen Arbeiten, Grammatik nach Plötz (Lec. 37—48). Köhler.
- Hebräische Sprache*, 2 St. Lehre vom Nomen, Uebersetzung von Abschnitten im Sefferschen Lehrbuch, Genes. I im S.; Repetition der Grammatik, Syntax im Anschluss an die Lectüre der Genesis c. 2—4. 37. 39. 40 im W.; Extemporalia und Pensa. Höhne.
- Religionslehre und Geschichte* combinirt mit Oberprima.
- Mathematik*, 4 St. Combinatorik, algebraische Analysis geometrischer Aufgaben, Uebungen zur Wiederholung der Goniometrie und Trigonometrie im S.; Diophantische Gleichungen und Kettenbrüche, Stereometrie 1. Theil im W.; Extemporalien und vierteljährlich umfassendere Arbeiten. Milberg.
- Naturkunde*, 2 St. Geostatik und Hydrostatik im S., Aerostatik u. Dynamik im W. Meutzner.
- Philosophische Propädeutik*, 1 St. Die Hauptlehren der Logik nach Trendelenburgs elem. log. Aristot. Höhne.

Obersecunda. Classenlehrer Professor Dr. Wörner.

- Lateinische Sprache*, 10 St. Cicer. pro Sulla u. (cursorisch) pro Archia im S., Liv. XXI im W., 4 St. Uebersicht der Hauptpunkte der Syntax und Stilistik 1 St., Disputationsversuche über freie Arbeiten, Correctur der Aufsätze, der Pensa und Extemporalia. Memorierübungen 4 St. Wörner. Virgil. Aen. I—III v. 320, Correctur der metrischen Arbeiten 2 St. Roscher.

- Griechische Sprache*, 6 St. Herod. VIII c. 1—96 im S.; Lysias or. XII. XIII. im W., 3 St. Homer. II. XVI—XX, 2 St. Correctur der Pensa und Extemporalia, Grammatik nach Krüger § 55, 56, 57, 1 St. Angermann.
- Deutsche Sprache*, 2 St. Lectüre von Schiller's Wallenstein im S., des Nibelungenliedes nach Englmanns Lesebuch im W. Correctur der schriftlichen Arbeiten, Declamationsübungen. Von Pfingsten bis Mich. Flathe, sonst Angermann.
- Französische Sprache*, 2 St. Ségur, hist. de Napoléon c. 1—10, Emendation der schriftl. Arbeiten. Grammatik nach Plötz lect. 19—26. Köhler.
- Hebräische Sprache*, 2 St. Lehre von den Elementen und vom Verbum nach Seffers Lehrbuch, Pensa und Extemporalia. Köhler.
- Religionslehre*, 2 St. (mit Untersecunda combinirt). Repetition des vorjährigen Pensums, Reformationgeschichte, insbesondere Luthers Leben im S., neuere Kirchengeschichte bis 1800 in Umrissen; Brief an die Philipper im W. Höhne.
- Geschichte*, 3 St. Römische Geschichte bis zu Nero's Tod. Repetition der griech. und deutschen Geschichte sowie der Geographie der 5 Erdtheile. Flathe.
- Mathematik*, 4 St. Trigonometrie 1. Theil, quadratische Gleichungen im S.; Trigonometrie 2. Theil (Abschluss), arithmetische und geometrische Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung im W.; Extemporalien und vierteljährlich umfassendere Arbeiten. Milberg.
- Naturkunde*, 2 St. Allgemeines aus der Chemie. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Magnetismus, Reibungs-Electricität, Galvanismus, Induction, im W. Meutzner.

Untersecunda. Classenlehrer Professor Dr. Angermann.

- Lateinische Sprache*, 10 St. Sallust. Catil. Cicer. in Catil. I—IV, 4 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert § 271—278, 310—342 mit Auswahl und Repetition früherer Pensen, 2 St. Emendation der Pensa und Extemporalia und Studiertagsarbeiten, 2 St. Angermann. Ovid. fast. I—III (mit Auslassungen), 2 St.; bis Pfingsten Busch, bis Mich. Rector, im W. (nebst den metrischen Uebungen) Schnelle.
- Griechische Sprache*, 6 St. Xenophon. Hellen. I c. 1—7. II c. 1—4., 3 St. Syntax nach Krüger § 49—54 und Repetition der Formenlehre und Casuslehre und der Lehre von den Präpositionen, Correctur der Pensa und Extemporalia, 1 St. Homer Od. I. V 1—190. 451—fin. VI. XII. XVI., 2 St. Fleischer.
- Deutsche Sprache*, 2 St. Lectüre von Lessings Minna von Barnhelm und von Göthe's Götz von Berlichingen im S.; von Göthe's Hermann und Dorothea und von Schiller's Jungfrau von Orleans im W.; Declamation deutscher Gedichte, Dispositionsübungen, Einiges aus der deutschen Litteraturgeschichte, Besprechung der schriftlichen Arbeiten. Von Pfingsten bis Mich. Milberg, sonst Fleischer.
- Französische Sprache*, 2 St. Montesquieu, Considérations c. 8—11; Emendation der schriftlichen Arbeiten. Grammatik nach Plötz Lect. 1—12. Köhler.
- Religionslehre* combinirt mit Obersecunda.
- Geschichte*, 3 St. Geschichte Griechenlands bis zum Tode Alexanders des Grossen. Repetition der römischen und deutschen Geschichte und der Geographie der 5 Erdtheile. Flathe.
- Mathematik*, 4 St. Aehnlichkeit der Figuren; Lehre von den Potenzen und Wurzeln, im S.; Theorie und Praxis der Logarithmen, Kreislehre, im W. Extemporalien und vierteljährlich umfassendere Arbeiten. Milberg.
- Naturkunde*, 2 St. Mineralogie im Anschluss an krystallographische Zeichnungen im S., Hauptlehren der Chemie im W. Meutzner.

Obertertia. Classenlehrer Professor Dr. Roscher.

- Lateinische Sprache*, 10 St. Caesar. bell. gall. VII. bell. civ. III 1—70, 4 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert § 187—201, 234—342 (mit Auswahl), 2 St. Emendation der prosaischen und metrischen Pensa und Extemporalia, Besprechung der Studiertagsarbeiten, Perorierübungen, 2 St. Ovid. met. Auswahl nach Siebelis Abschn. I—V, VII—IX, 2 St. Roscher.
- Griechische Sprache*, 6 St. Xenophons Anab. I—III 1, 3 St.; Repetition der Formenlehre, Auswendiglernen von Vocabeln nach Kübler, Syntax nach Krüger § 45—48 und 68, Emendation der Pensa und Extemporalia, 3 St. Roscher.
- Deutsche Sprache*, 2 St. Lectüre von Schillers Tell im S., von Schillerschen Gedichten im W.; Perorierübungen, Correctur der Aufsätze. Köhler.
- Französische Sprache*. 2 St. Scribe, le diplomate act. I sc. IV—XII im S., Steup, lect. chois. S. 13—21 im W. Correctur der schriftlichen Arbeiten, Grammatik nach Müller bis zum Ende des 1. Th. Köhler.
- Religionslehre*, 2 St. Lectüre und Erklärung der Apostelgeschichte, die Entwicklung des alttestamentlichen Gottesbegriffs nebst Lectüre mehrerer Stellen des alten Testaments. Höhne.
- Geschichte*, 2 St. Deutsche Geschichte bis 1815. Repetition der alten Geschichte. Flathe.
- Geographie*, 2 St. Europa. Repetition der aussereuropäischen Erdtheile. Flathe.
- Mathematik*, 4 St. Kreislehre. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten, im S.; Proportionen- und Aehnlichkeitslehre, Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten, im W. Pensa und Extemporalien. Meutzner.
- Naturkunde*, 1 St. Hauptlehren der astronomischen Geographie. Meutzner.

Untertertia. Classenlehrer Oberlehrer Dr. Fleischer.

- Lateinische Sprache*, 10 St. Caesar. bell. gall. VI. I c. 1—20., 3 St. Grammatik nach Ellendt-Seyffert § 129—186, 190—201, 214, 240—342 (mit Auswahl), Repetition der Formenlehre, Emendation der Pensa und Extemporalia, Memorierübungen, Controle der Privatlectüre, 2 St. Einübung der prosodischen Regeln, Lectüre ausgewählter Stücke aus Franke's Chrestomathie, 2 St. Fleischer.
- Griechische Sprache*, 6 St. Lectüre von ausgelesenen Stücken des Halm'schen Lesebuchs, 2 St. Verba auf *-μν*, die wichtigsten Verba anomala nebst vollständiger Repetition der gesammten Formenlehre. Emendation der Pensa und Extemporalia, Auswendiglernen von Vocabeln nach Kübler, 4 St. Wörner.
- Deutsche Sprache*, 2 St. Lectüre und Besprechung ausgewählter Stücke aus Masius Lesebuch Theil II. Correctur der Aufsätze, Perorierübungen. 2 St. Höhne.
- Französische Sprache*, 2 St. Plötz, Chrestom. Sect. I n. 44—51. IV n. 1. 5. Correctur der schriftlichen Arbeiten, Grammatik nach Müller (Pronomina und regelmässiges Verbum). Köhler.
- Religionslehre*, 2 St. Repetition des Katechismus. Höhne.
- Geschichte*, 2 St. Ueberblick über die Reiche des Orients. Geschichte Griechenlands bis 338 und Roms bis 31 a. Chr. Repetition nach den Schäferschen Tabellen, 1. Cursus. Flathe.
- Geographie*, 2 St. Afrika, Amerika im S., Asien und Australien, Repetition des vorher Behandelten im W. Flathe.
- Mathematik*, im S. 3 St.: die 4 Species mit Buchstaben; im W. 5 St.: Arithmetik: Quadratwurzelausziehen, Repetition über das Buchstabenrechnen (1 St.); Geometrie: Einleitung, von den Winkeln, Dreiecken, Vierecken (4 St.) Meutzner.
- Naturkunde*, 2 St., nur im Sommer: Botanik mit Excursionen. Meutzner.

B. In Künsten und Fertigkeiten.

1) *Gesangunterricht*, im Sommer: Mittwoch 4— $\frac{3}{4}$ 5 gemischter Chor, Freitag 6—7 Choral-singstunde, Sonnabend 10—11 Männerchor; 11—12 Choral-singstunde. Im Winter Mittwoch 4— $\frac{3}{4}$ 5 Choral-singstunde; Freitag 6—7 gemischter Chor; Sonnabend 11—12 Männerchor, 12—1 Choral-singstunde. Gesanglehrer Seemann.

2) *Turnunterricht* im S. in vier, im W. in drei Abtheilungen mit je zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden. Im Sommer findet, so lange es die Witterung erlaubt, Baden in der Elbe statt mit Wegfall der gymnastischen Uebungen. Turnlehrer Weigelt.

3) *Kalligraphischer Unterricht* für solche Schüler der drei untern Classen, welche dessen noch benöthigt sind, Sonnabend 2—3 Uhr. Zeichnenlehrer Müller.

4) *Zeichnenunterricht* Mittwoch und Donnerstag von 11—12 (im Winter von 12—1) Uhr und Sonnabend von 10—12 (im Winter von 11—1) Uhr. Während des Sommers: Naturzeichnen Mittwochs von 5—7 Uhr. Zeichnenlehrer Müller.

5) *Stenographischer Unterricht*, 1 St. wöchentlich, facultativ für die Untersecunda. Oberl. Dr. Meutzner.

6) *Tanzunterricht* während der Wintermonate. Tanzlehrer Brée.

II. Vermehrung des Lehrapparates.

A. Für die Lehrerbibliothek

wurden aus den etatsmässigen Mitteln angekauft:

Arrians Anabasis v. K. W. Krüger, Berlin 1835. — P. Vergilius Maro rec. Ch. G. Heyne, ed. 4. cur. G. Ph. E. Wagner. Lipsiae et Londini 1838—1841. 5 voll. — Grammatici Latini VI, 2 rec. H. Keil. Lipsiae 1874. — Corpus iuris civilis. Fasc. VI. rec. P. Krüger. Berolini 1875. — Forcellini, Totius Latinitatis lexicon, cura et studio Vincentii De-Vit. Prati 1868 ff. Distrib. 1—52. — Lexici Forcelliniani pars altera sive onomasticon tot. Lat. opera et studio Vinc. De-Vit. Prati 1868 ff. Distrib. 1—13. — Overbeck, Griech. Kunstmythologie II, 2. Leipzig 1875. — Welcker (F. G.), Griechische Götterlehre. Göttingen 1857—1863. 3 Bde. — Gilbert, Reden bei Schulfeierlichkeiten. Leipzig 1874. — Grimm, deutsches Wörterbuch, IV^a 7; IV^b 7 u. 8. — Lexer, mittelhochdeutsches Wörterbuch II, 4. — Ersch u. Gruber, Allgemeine Encyclopädie I, 93. Leipzig 1874. — Weber, Allgemeine Weltgeschichte, XI, 1. Leipzig 1874. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, IV, 2. Braunschweig 1875. — Ranke, (L. v.), Sämmtliche Werke, Bd. 29, 33, 34, 38, 39. Leipzig 1874, 1875. — Schäfer (Arnold), Geschichte des siebenjährigen Krieges II, 2. Berlin 1874. — v. Klöden, Handbuch der Erdkunde. II. Lief. 4—9. — Raumer (K. v.), Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen der klassischen Studien bis auf unsere Zeit. 4. Aufl. Gütersloh 1872—1874, 4 Bde. — Wackernagel, deutsches Kirchenlied V, 1. — Ephemeris epigraphica II, 3. Romae et Berolini 1874. — Philologus Bd. XXXIV. — Philol. Anzeiger Bd. VI. — Rheinisches Museum f. Philol. N. F. Bd. XXIX. — Hermes Bd. VIII. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik v. Fleckeisen u. Masius Bd. CIX u. CX. — Jahrbücher der classischen Philologie v. A. Fleckeisen. Suppl. VI, 2, 3; VII. — Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen, Jahrgang XXVIII, 1874. — Mnemosyne II, 3, 4. — Zeitschrift für deutsche Philologie v. Höpfner u. Zacher. Ergänzungsband. — Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen

v. Hërrig Bd. LII. — Archiv der Mathematik und Physik von Grunert u. Hoppe Bd. LVI. — Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik v. Ohrtmann Bd. III u. IV. — Literarisches Centralblatt v. Zarncke. Jahrgang 1874. — Jenaer Literaturzeitung. Jahrgang 1874. — Blätter für literarische Unterhaltung v. Gottschall. Jahrgang 1874. — Petermann, Mittheilungen aus dem Gesamtgebiete der Geographie. Jahrg. 1874. — Ausland, Jahrg. 1874. — Europa, Jahrg. 1874. — Neue Jahrbücher für die Turnkunst v. Kloss. Bd. XIX. —

An Geschenken erhielten wir:

Vom Königl. Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts: Zeitschrift des Königl. Sächsischen statistischen Bureaus. Jahrg. 1871, 7—12. XVII. Bd. — Jahrg. 1874 1—9. XX. Bd. — Die 2. deutsche Nordpolfahrt, Bd. I, 2; II, 2. Leipzig 1874. — Gréard, La législation de l'instruction primaire en France depuis 1789 jusqu' à nos jours. Paris 1874. 3 Bde. — Vom Kaiserl. Russischen Ministerium des Unterrichts: Bericht an Se. Maj. den Kaiser über den Zustand des Unterrichtswesens im Jahre 1872. St. Petersburg 1874. — Von der Königl. Bair. Academie der Wissenschaften: Abhandlungen der philos. philol. Classe Bd. XIII, 2. — Sitzungsberichte der philos.-philol. Classe Bd. III, 6 (1873); Bd. IV^a; IV^b 2 (1874). — Verzeichniss der Mitglieder der Academie. — Prantl, Gedächtnissrede auf Friedr. Ad. Trendelenburg. — Döllinger, Rede zum 25. Juli 1873. — Von Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. Bonitz in Berlin: Festschrift zur 3. Säcularfeier des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Berlin 1874. — Von Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Roscher in Leipzig: Die Grundlagen der Nationalökonomie. I. 11. Aufl. Stuttgart 1874. — Von Herrn Seminar-Dir. emer. Albrecht in Leipzig: Friedr. Christian Hahnemann. Ein bibliographisches Denkmal von einem seiner Verehrer. Leipzig 1871. — Von Herrn Prof. Dr. Roscher in Meissen: Commentationes philologicae. Lipsiae 1874. — Vom Bibliothekar: Sprachwissenschaftliche Abhandlungen, hervorgegangen aus Georg Curtius grammatischer Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig 1874. — Von mehreren Mitgliedern des hiesigen Lehrcollegiums: Preussische Jahrbücher v. Treitschke u. Wehrenpfennig. Bd. 33, 34. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. 20. Jahrg. Nürnberg 1873. — Für die Atranerbibliothek erhielten wir an Geschenken: vom Herrn Advocat Tzschucke in Meissen: 449 Strabonis rerum geographicarum libri XVII ed. Siebenkees et Tzschucke. Leipz. 1796—1811; 6 voll. und 450 Eutropii breviarium historiae Romanae ed. C. H. Tzschucke. Leipzig 1796. (Handexemplare des Herausgebers, des ehemaligen Rector Tzschucke zu St. Afra). — Von Herrn Gerichtsrath Hoffmann in Zwickau: 455 Ein Manuscript, ein afranisches Schülerverzeichniss von 1686—1819, auch andere Afrana enthaltend. — Von den Herren Verfassern bez. Herausgebern: 444 Gilbert (Walther), Meletemata Aeschylea. — 445 Richter (Cl. Osw.). Die Verdienste des sächsischen Fürstenhauses um die Aufhebung des Bisthums Meissen in dem Zeitraum von 1539—1555. Döbeln 1874. — 446 Kohlschütter (E. V.), Predigt zur Eröffnung der auf d. 18. Juni 1874 einberufenen ausserordentlichen Landessynode. Dresden 1874. — 447 Franke (Fr.), Aufgaben zum Uebersetzen in das Griechische, 1. u. 2. Cursus. 8. Aufl., besorgt von Richard Franke. Leipzig 1874. — 448 Aeschylus Agamemnon v. R. Enger; 2. Aufl., umgearbeitet v. Walther Gilbert. Leipzig 1874. — 451 Wendt u. Schnelle, Aufgabensammlung zum Uebersetzen ins Griechische. Berlin 1870. — 462 Kohlschütter (E. V.) Predigt vor dem Schlusse des Landtages am 10. Octbr. 1874. Dresden 1874. — 455 Hentschel (Martin), Quaestionum de Lysiae oratione Epicratea (XXVIII) capita duo. Misena 1874. — 454 Meutzner (Paul), Untersuchungen im Gebiete des Logarithmischen Potentials. Leipzig 1874.

B. Für die Schülerbibliothek

wurden angekauft:

1) Altclassische Litteratur (für die Classe I^a und I^b).

a. Griechische Autoren: Aeschylus, Perser (ed. Teuffel). — Aristophanes, Wolken, Ritter, Frösche, Vögel (ed. Kock). — Arrian, Anabasis (ed. Krüger). — Herodot, Buch 2—9, (ed. Stein). — Isocrates, Demonicus, Euagoras, Areopagiticus; Panegyricus, Philippus (ed. Schneider). — Lucian, Todtengespräche, Hahn, Göttergespräche (ed. Jacobitz); Bd. 1—3 der Ausgabe von Sommerbrodt. — Plato, Laches (ed. Cron); Deuschle's Dispositionen der Apologie u. des Gorgias. — Plutarch, Philopömen, T. Quint. Flamininus (ed. Siefert); Bd. 1—3 der Ausgabe von Sintenis. — Sophocles, Bd. 1. 3. der Ausgabe von Schneidewin-Nauck. — Theocrit's Idyllen (ed. Fritzsche). — Anthologie aus den griechischen Lyrikern (ed. Buchholz), Bd. 1. 2.

b. Römische Autoren: Cicero, pro Milone, pro P. Sulla (ed. Richter), Briefe (ed. Hofmann), de officiis (ed. Heine), de natura deorum (ed. Schömann). — Livius, Bd. 1—5, ed. Weissenborn. — Plautus, Bd. 1—3, ed. Brix. — Tacitus, Agricola (ed. Dräger); dial. de oratoribus (ed. Andersen). — Seyffert, Lesestücke. — Einharti vita Caroli Magni (ed. Jaffé). — Widukindi res gestae Saxonicae (ed. Pertz).

2) Deutsche Litteratur:

Für Prima: Groth, Quickborn. — Björnstjerne, Fischermädchen. — Freytag, Ahnen, Bd. 3. — Stark, nach d. griechischen Orient. — Meyr, über Kunst, Religion, Philosophie. — Henne am Rhy, deutsche Volkssage. — Dickens, Oliver Twist, Bleakhouse, Klein Dorrit, Dombay u. Sohn. — Forbiger, Hellas u. Rom. — Mayer, Studien zu Homer, Sophocles u. s. f. — Lachmann, Umrisszeichnungen zu Sophocles. — H. Grimm, zehn Essays über die moderne Kunst. — Schleiermacher, Räthsel und Charaden. — Dalton, Schwind's 7 Raben u. s. f. — Reuter, nachgelassene Schriften, 1. Thl.; Hanne Nüte. — Gervinus, deutsche Dichtung (Bd. 4. 5.) — Für Secunda: Kämmerel, Krieg gegen Frankreich 1870/71. — Gottschall, Neuer Plutarch, Bd. 1. 2. — Piper, Zeugen der Wahrheit, Bd. 1—3. — Goldsmith, Landprediger. — Jordan, Hildebrand's Heimkehr. — Ranke, Erinnerungen an Schulforte. — Wolf, deutsche Götterlehre. — Für Obertertia: Werner, Buch von der deutschen Flotte. — Adami, Louise von Preussen. — Nicolay, im Pfarrhaus von Nöddelboe. — Nettelbeck, Autobiographie. — Franklin, Expeditionen. — Lange, Abraham Lincoln. — Glaser, Amphibien, Fische, Gliederthiere. — Klotz, Mollusken, Würmer, Strahlthiere u. s. f. — Müller, die höhere Thierwelt. — Müller v. Halle, Buch der Pflanzenwelt, 2 Bde. — Thomas, Erfindungen im 18. u. 19. Jahrhundert, 2 Bde. — Otto, deutsche Dichter und Wissensfürsten. — Wagner, Hellas 2 Bde; Rom 3 Bde.; nordisch-germanische Götter. — Stössner, Zeitbilder, Bilder aus Natur- und Menschenleben. — Mohl, Bilder aus der Gegenwart. — Für Untertertia: Stoll, die Helden Griechenland's. — Grässe, Sagenschatz d. Königr. Sachsen. — Osterwald, Beowulf, Iwein, Wieland, Ornit, Dietrich u. s. f. — Otto, Der alte Fritz, Joseph II. Andree, Lohn des Fleisses, Heimath und Fremde. — Oppel, nach Osten und Westen.

C. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht.

2 Pipetten; 1 Eudiometer; 1 Gasentwicklungsflasche; 1 porcell. Retorte (zur Sauerstoffbereitung); 1 Tantalusbecher; 1 Convexspiegel; 1 Concavspiegel; 1 kleine Leydener Flasche; 1 Riess'scher Vertheilungsapparat; 2 Ebonitstäbe mit Reibzeug; 1 Meidinger'sches Chromsäure-Element; 1 elektrische Klingel; 1 Hoffmann'scher Wasserzersetzungsapparat; 1 thermoelektrisches

Rechteck; 1 Thermosäule; 1 Thermomultiplicator; 1 kleine Silberschale; Platten aus Alaun, Glimmer, Quarz, Steinsalz; 1 Messingröhre. — Selbstgefertigt: zu letzterer 1 Holzzange (Sieden des Wassers durch Reibung); 1 Winkelspiegel; 1 Dilatometer; 1 Aufhängevorrichtung für Glas- und Ebonitstäbe. — Geschenkt: von Herrn Dr. Loth: Zahn eines Mastodon; von Herrn Dr. Meutzner: polirter Durchschnitt eines Ammonshorns; vom Alum. Mäder: eine Labyrinthkoralle; vom Alum. Thümmler: mehrere Mineralien und eine Jerichorose.

III. Statistik der Landesschule.

Seit dem Schulfest 1874 verliessen die Anstalt:

a) durch Abgang zur Universität:

Zu Ostern 1875:	Wissensch. Cons.	Sittencens.	Studium.
1. <i>Paul Teufer</i> aus Wolkenstein	Ib.	Ib.	Theologie.
2. <i>Max Uhle</i> aus Dresden	IIa.	I.	Philologie.
3. <i>Gustav Schneider</i> aus Stolpen	IIa.	IIa.	Medicin.
4. <i>Heinrich Mücke</i> aus Oldisleben	IIa.	Ib.	Jura.
5. <i>Heinrich Kahnis</i> aus Leipzig	Ib.	I.	Theologie.
6. <i>Arthur Fiedler</i> aus Unkersdorf	II.	Ib.	Philologie.
7. <i>Bernhard Märkel</i> aus Leuben	II.	IIa.	Theologie.
8. <i>Bruno Bürger</i> aus Hartmannsdorf	II.	I.	Theologie.
9. <i>Carl Tittel</i> aus Freiberg	IIb.	IIa.	Medicin.
10. <i>Rudolf Neubert</i> aus Wurzen	IIb.	I.	Jura.
11. <i>Friedrich Wohlfarth</i> aus Meissen	II.	Ib.	Philologie.
12. <i>Rudolf Brückner</i> aus Wurzen	IIb.	IIb.	Jura.
13. <i>Wilhelm Rossbach</i> aus Frauenstein	IIIa.	II.	Medicin.
14. <i>Arthur Pollack</i> aus Geising	IIIa.	IIa.	Medicin.
15. <i>Alfred Schimmel</i> aus Pfaffengrün	III.	Ib.	Theologie.
16. <i>Victor Fiedler</i> aus Unkersdorf	IIIa.	III.	Medicin.
17. <i>Alfred Güttel</i> aus Grossenhain	IIIa.	III.	Jura.
18. <i>Franz Gasch</i> aus Beutig	IIb.	Ib.	Geschichte.

b) auf andere Schulen oder zu anderem Berufe:

19. *Otto Rumpelt* aus Zaukeroda, um Kaufmann zu werden.
20. *Ferdinand Haymann* aus Tanneberg auf das Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt.
21. *Felix Schwarz* aus Wilsdruff auf das Gymnasium zu Zittau.
22. *Horst Seemann* aus Leipzig, um Oeconom zu werden.
23. *Fritz Selle* aus Waldheim auf das Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt.
24. *Richard Hempel* aus Neudörfchen auf das Gymnasium zu Zittau.
25. *Johannes Körnig* aus Miltitz zum Eisenbahnfache.
26. *Johannes Mäder* aus Röhrsdorf.
27. *Alfred Schanze* aus Oberstaucha auf die Thomasschule zu Leipzig.

28. *Otto Gandil* aus Göttingen auf die Handelsschule zu Meissen.
29. *Georg Schanze* aus Oberstaucha, um Apotheker zu werden.
30. *Max Meyh* aus Oderwitz auf ein anderes Gymnasium.
31. *Wilhelm Kretzschmar* aus Dresden auf das Krause'sche Institut in Dresden.
32. *Oswald Muncke* aus Leipzig, um sich privatim zum Lehrer auszubilden.
33. *Alfred Hartwig* aus Pirna auf das Gymnasium zu Bautzen.
34. *Max Fischer* aus Wilsdruff auf die Handelsschule zu Dresden.
35. *Gerhard Bräss* aus Nossen.
36. *Ernst Schmorl* aus Mügeln.

Aufgenommen wurden zu Michaelis 1874:

1. *Johannes Wangemann* aus Fisleben, Stadtextraneer, nach Ib.
2. *Oswald Schmiedel* aus Dresden, Alumnus, nach IIIb.
3. *Horst Seemann* aus Leipzig, Alumnus, nach Ib.

Zu Ostern 1875.

4. *Oscar Reichel* aus Lengefeld, Alumnus, nach IIa.
 5. *Max Hammer* aus Dresden, Alumnus, nach IIb.
 6. *Otto von Weber* aus Dresden, Alumnus, nach IIb.
 7. *Hugo Glöckner* aus Dresden, Extraneer, nach IIb.
 8. *Friedrich Damm* aus Meissen, Alumnus, nach IIIb.
 9. *Karl von Seydewitz* aus Sohland a. R., Alumnus, nach IIIb.
 10. *Georg Schmorl* aus Mügeln, Alumnus, nach IIIb.
 11. *Conrad Streit* aus Mittweida, Alumnus, nach IIIb.
 12. *Richard Selle* aus Waldheim, Extraneer, nach IIIb.
 13. *Curt Suppe* aus Taucha, Alumnus, nach IIIb.
 14. *Ludwig Marold* aus Waldheim, Alumnus, nach IIIb.
 15. *Richard Ponickau* aus Mülsen St. Jacob, Alumnus, nach IIIb.
 16. *Heinrich Lorenz* aus Freiberg, Alumnus, nach IIIb.
 17. *Paul Kiessig* aus Crimmitschau, Alumnus, nach IIIb.
 18. *Karl Müller* aus Krebses i. V., Alumnus, nach IIIb.
 19. *Rudolf Kretzschmar* aus Siebenlehn, Alumnus, nach IIIb.
 20. *Max Hager* aus Kloschwitz i. V., Alumnus, nach IIIb.
 21. *Oscar Henze* aus Berlin, Stadtextraneer, nach IIIb.
 22. *Johannes Friedrich* aus Schönhof b. Grossenhain, Alumnus, nach IIIb.
 23. *Georg Vogel* aus Callnberg, Alumnus, nach IIIb.
 24. *Bruno Vogt* aus Herrnhut, Alumnus, nach IIIb.
 25. *Theodor Legler* aus Stolpen, Alumnus, nach IIIb.
 26. *Bernhard Meissner* aus Borna, Alumnus, nach IIIb.
 27. *Erich von Schröter* aus Pegau, Alumnus, nach IIIb.
 28. *Felix Pause* aus Waldheim, Alumnus, nach IIIb.
 29. *Rudolf Meyer* aus Waldheim, Alumnus, nach IIIb.
 30. *Max Kleinpaul* aus Spansberg, Alumnus, nach IIIb.
 31. *Ernst Freiesleben* aus Dresden, Extraneer, nach IIIb.
 32. *Otto Schröder* aus Langenau, Alumnus, nach IIIb.
-

IV. Prämien und Stipendien.

- I. *Prämie für die beste lateinische Elegie.* Prof. Dr. Schnelle hatte als Thema gegeben: Olympia. Das beste Gedicht lieferte der Unterprimaner Hugo Schiefer aus Strehla. Derselbe wird seine Elegie am Schulfeste vortragen.
- II. *Uhlmann'sche Stiftung.* Siehe Jahresbericht 1843 S. 70. 1844 S. 3. 1854 S. 46. Diese für die beste deutsche Arbeit bestimmte Prämie erhielt nach dem Michaelisexamen 1874 der Oberprimaner Gustav Schneider aus Stolpen und nach dem Osterexamen 1875 der Unterprimaner Heinrich von Feilitzsch aus Schandau.
- III. *Diller'sche Stiftung* für Fleiss und Fortschritte in der deutschen Sprache. S. Jahresber. 1837 S. 58. 1838 S. 58. Im vorigen Jahre erhielten diese Prämie der Oberprimaner Rudolf Neubert aus Wurzen, der Obersecundaner Hugo Schiefer aus Strehla und der Obertertianer Paul Hartwig aus Pirna.
- IV. *Schumann'sche Stiftung* für Fleiss und Fortschritte in der hebräischen Sprache. Diese in einer hebräischen Bibel bestehende Prämie hat der Lehrer der hebräischen Sprache, Prof. Dr. Höhne, den Unterprimanern Paul Müller aus Schwarzenberg und Heinrich von Feilitzsch aus Schandau zuerkannt.
- V. *Bräunlich'sche Stiftung.* S. Jahresber. 1844 S. 4. Von den Zinsen dieser Stiftung erhielten nach dem Osterexamen 1875 der Unterprimaner Paul Müller aus Schwarzenberg und der Untertertianer Otto Höfer aus Schandau je 2¼ Thlr. zum Ankauf von Schulbüchern.
- VI. *Afranerstiftung* für Privatfleiss und sittliches Wohlverhalten. S. Jahresber. 1843 S. 71. Im vorigen Jahre erhielten diese Prämie nach dem schriftlichen Vorschlage der Inspectoren mit Genehmigung des Lehrercollegiums die Primaner Paul Müller aus Schwarzenberg, Georg Mehr aus Borna und Bruno Bürger aus Hartmannsdorf.
- VII. *Stipendium der alten Afraner.* S. Jahresber. 1874 S. 41. Dasselbe erhielt Ostern d. J. der Abiturient Bruno Bürger aus Hartmannsdorf.
- VIII. Die *Reinhard'sche Geldprämie* von 4 Thalern erhielt zu Michaelis 1874 der Oberprimaner Arthur Fiedler aus Unkersdorf, zu Ostern 1875 der Unterprimaner Georg Mehr aus Borna.
- IX. Das *Kreyssig'sche Viaticum* erhielten zu Ostern 1875 die Oberprimaner Paul Teufer aus Wolkenstein und Heinrich Kahnis aus Leipzig.
- X. Aus dem *Geyersberg'schen Legat* (42 Thaler) erhielten Johannis vor. Jahres der Oberprimaner Friedrich Wohlfarth aus St. Afra, der Obersecundaner Hugo Streller aus Grossdobritz und der Obertertianer Max Schwabhäuser aus Weimar, zu Weihnachten der Oberprimaner Bruno Bürger aus Hartmannsdorf, der Unterprimaner Johannes Gebhardt aus Eibenstock und der Untersecundaner Erwin von Feilitzsch aus Schandau jeder 7 Thaler.
- XI. *Bücherprämien* erhielten nach dem Michaelisexamen 1874 der Oberprimaner Max Uhle aus Dresden, der Unterprimaner Heinrich von Feilitzsch aus Schandau, der Obersecundaner Hugo Schiefer aus Strehla, der Untersecundaner Arno Thümmeler aus Plauen i. V. und der Obertertianer Georg Buchwald aus Grossenhain, nach dem Osterexamen 1875 der Unterprimaner Johannes Gebhardt aus Eibenstock, der Obersecundaner Richard Risse aus Lommatzsch, der Untersecundaner Nathanael Oertel aus Pegau, der Obertertianer Woldegar Tröger aus Pausa und der Untertertianer Oscar Schilling aus Grossenhain.
- XII. Das *Rumpelt'sche Legat* (s. Jahresber. 1851 S. 39) erhielt auf Vorschlag des Lehrers der Naturkunde, Oberlehrer Dr. Meutzner, zu Michaelis 1874 der Oberprimaner Friedr. Wohlfarth aus St. Afra.

XIII. Ueber die Verleihung des *Göschel'schen* Stipendiums und eines Stipendiums *Königlicher Collatur* s. u. Chron. S. 37.

V. Chronik.

Das Lehrercollegium ist durch den Eintritt des Professor Dr. Schnelle, über dessen Berufung schon in dem vorigen Programm berichtet ist, wieder vollzählig geworden. Seine feierliche Einführung fand nach vorausgegangener eidlicher Verpflichtung im Synodalzimmer am 5. October 1874, dem ersten Schultage des Wintersemesters, im Festsaae statt; der Rector begrüßte ihn mit einer lateinischen Ansprache „de Ciceronis scriptis philosophiae“, worauf er seine Antrittsrede hielt über das Thema: „Quibus potissimum de causis carminum Homericorum lectio ingenio naturaeque adolescentulorum maxime accommodata sit atque iucunda.“ Ueber seinen bisherigen Lebensgang theilt er folgendes mit:

Karl Wilhelm Ernst Schnelle wurde geboren am 18. August 1831 zu Freiburg a. d. Unstrut. Seine Schulbildung erhielt er auf der Landesschule Pforta. Er studierte classische Philologie von Michaelis 1850 bis Ostern 1852 in Halle, hierauf bis Michaelis 1854 in Bonn, woselbst er das Staatsexamen bestand und die philosophische Doctorwürde erlangte auf Grund der Dissertation: „Exercitationes criticae in Dionysii Halicarnassensis antiquitates romanas“. Von Michaelis 1854 bis Michaelis 1856 war er am Marienstiftsgymnasium zu Stettin, 1 Jahr als Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen, 1 Jahr als ständiger Lehrer. Von Michaelis 1856 bis Michaelis 1858 bekleidete er die 1. Adjunctenstelle an der Ritteracademie zu Brandenburg a. H., hierauf war er bis Michaelis 1874 am Gymnasium zu Hamm a. L. angestellt, zuletzt als Prorector. Von dort ist er durch das Vertrauen des hohen königl. sächsischen Ministeriums als vierter Professor an die Fürstenschule zu Meissen berufen worden.

1865 schrieb er als Schulprogramm die Abhandlung „über die Schlachten am Ticinus und an der Trebia“, 1870 gab er eine „Aufgabensammlung zum Uebersetzen ins Griechische“ heraus.

Durch Verordnung des Königl. Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht vom 3. Mai wurde dem Oberlehrer Dr. W. Roscher der Professortitel verliehen, und hatte der Herr Geheime Rath Dr. Gilbert die Gewogenheit, ihm dieselbe persönlich am 7. Mai zu übergeben.

Das Collegium besteht demnach gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

1. Hermann Peter, Dr. phil., Rector und erster Professor, Classenlehrer der Oberprima, seit dem 9. October 1871 (geb. zu Meiningen am 7. September 1837).
2. Wilhelm Milberg, Dr. phil., zweiter Professor, seit dem 24. August 1850 (geb. zu Halle am 9. Sept. 1813).
3. Theodor Flathe, Dr. phil., dritter Professor, seit dem 9. Januar 1867 (geb. zu Tanneberg bei Nossen am 1. Juni 1827).
4. Karl Schnelle, Dr. phil., vierter Professor, Classenlehrer der Unterprima, seit dem 5. October 1874 (geb. zu Freiburg a. d. Unstrut am 18. August 1831).
5. Emil Wörner, Dr. phil., fünfter Professor, Classenlehrer der Obersecunda, seit dem 7. April 1866 (geb. zu Leipzig am 18. December 1841).
6. Emil Höhne, Dr. phil., sechster Professor, seit dem 21. April 1873 (geb. zu Niederfähr bei Meissen am 6. April 1843).

7. Theodor Köhler, Dr. phil., siebenter Professor, seit dem 12. October 1868 (geb. zu Grimma am 4. Januar 1843).

8. Constantin Angermann, Dr. phil., achter Professor, Classenlehrer der Untersecunda, seit dem 18. April 1868 (geb. zu Höckendorf bei Königsbrück am 11. August 1844).

9. Wilhelm Roscher, Dr. phil., neunter Professor, Classenlehrer der Obertertia, seit dem 17. April 1871 (geb. zu Göttingen am 12. Februar 1845).

10. Paul Meutzner, Dr. phil., neunter Oberlehrer, seit dem 8. April 1872 (geb. zu Plauen i. V. am 17. Februar 1849).

11. Curt Fleischer, Dr. phil., zehnter Oberlehrer, Classenlehrer der Untertertia, seit dem 7. October 1873 (geb. zu Leipzig am 14. October 1847).

Wichtige Abänderungen oder neue Einrichtungen in unserem Schulleben sind aus dem verflossenen Jahre nicht zu verzeichnen. Erwähnungswerth erscheint nur, dass die deutsche Bibliothek in eine Schülerbibliothek umgewandelt worden ist, welche der gesammten Privatlectüre der Schüler dienen soll (Verordn. vom 8. December 1874), und dass jetzt unsere Schüler unter Leitung des Prof. Dr. Höhne die Geburtstage der drei grossen deutschen Dichter Göthe, Schiller und Lessing durch Vorlesung von Meisterwerken derselben zu feiern angefangen und mit ihren Leistungen, die von reger Theilnahme und richtigem Verständniss zeugten, stets viel Beifall bei ihren Zuhörern, Lehrern wie Mitschülern, geerntet haben. — Ausserdem ist das Turnen neu organisiert worden: die 9 Riegen, in welche der Cötus getheilt ist, haben eigene Vorturner und Vicevorturner aus der Zahl der oberen Schüler erhalten und werden in drei Abtheilungen in wöchentlich je 2 Stunden unterrichtet; eine siebente Stunde ist zur besonderen Unterweisung der Vorturnenden, eine achte zu Freiübungen des ganzen Cötus bestimmt; die Stellung der Turninspectoren ist unverändert geblieben. Zur Erhöhung des Interesses für das Turnen, welches ja gerade für ein Alumnat von der grössten Bedeutung ist, wurde in diesem Jahre am 3. Juni unter Betheiligung mehrerer Lehrer mit den Vorstehern der Riegen eine Turnfahrt unternommen, die zu allgemeiner grosser Befriedigung verlief. Das Ziel derselben war Tharandt; der Hinweg wurde über Gauerwitz und Wilsdruff genommen, zurück bis Briessnitz marschiert und von dort mit dem Dampfschiff gefahren.

Das vorige Schulfest wurde am 3. Juli in der herkömmlichen Weise begangen, früh durch die schöne Feier auf dem Götterfelsen und durch einen Actus im Festsaaale, Nachmittags durch eine Partie nach Scharfenberg, wo in den Gärten und Höfen des Schlosses, die Herr Graf Linden in der liberalsten Weise geöffnet hatte, der Kaffee eingenommen wurde, und nach Gauerwitz, wo der Rest des Nachmittags und der Abend mit Tanz von Seiten der Oberen und mit Spielen der Unteren angenehm verbracht wurde.

Am 2. September machte der ganze Cötus zur Feier der Capitulation des französischen Heeres bei Sedan eine Partie nach einem bei Niederwartha gelegenen Grunde, wo unter freiem Himmel im Schatten des Waldes Professor Dr. Milberg in eindringlichen Worten die nationale Bedeutung jenes glorreichen Sieges darlegte; ausserdem wurden von den beiden Primanern Rudolf Neubert und Gustav Werner selbstverfasste patriotische Gedichte vorgetragen und mit Gesang die Feierlichkeit eingeleitet und geschlossen. Nach dem eben da von der Schulküche hergestellten Mittagessen wurde durch den Zschoner Grund nach Briessnitz gegangen und nach längerem Aufenthalt daselbst Abends mit dem Dampfschiff nach Meissen zurückgekehrt.

Am 11. September besuchte Se. Majestät der König Albert die Stadt Meissen, und hatte der Rector die Ehre, von Allerhöchstdemselben zu Tafel gezogen zu werden.

Am 14. October überbrachte eine Deputation des Collegiums Sr. Excellenz Herrn Wirkl. Geh. Rath Dr. Hübel nach seinem Rücktritt vom Amte den aufrichtigsten Dank für die vielfachen hohen Verdienste, die er sich um unsere Anstalt erworben. Selbst auf derselben gebildet hat er unausgesetzt ein überaus lebhaftes Interesse für sie bewahrt, mit wahrer afranischer Pietät für sie gesorgt und ihr die *Σπενθήρια* in vollem Maasse zurückerstattet.

Am 13. und 14. November unterzog der Herr Geheime Rath Dr. Gilbert die Schule einer eingehenden Revision und wohnte dem Unterrichte in jeder Klasse eine oder mehrere Stunden bei.

Am 21. November, dem Tage vor dem Todtenfest, wurde durch Professor Dr. Höhne in üblicher Weise das allgemeine Ecce für folgende alte Afraner gehalten:

1. Heinrich Gottlob Leopold Weichert aus Ziegra bei Waldheim, Pfarrer in Dorf Wehlen, Ritter des V.-O., geboren 1791, Afraner vom 22. März 1804 bis 22. März 1809, † als Pastor emer. und Dr. jubil. in Königstein den 7. Mai 1874. —
2. Johann Ernst Denkanbund Hoffmann aus Schrebitz, Steuerinspector a. D. zu Bautzen, Afraner vom 10. Juli 1810 bis 6. Juli 1816, † zu Leipzig den 21. Mai 1871. —
3. Wilhelm Richter aus Radeberg, Pastor emer. in Hirschfeld bei Nossen, Ritter des K. S. Albr.-O., Afraner vom 3. April 1815 bis 24. December 1819, † in Hirschfeld den 3. Dec. 1873. —
4. Hermann Scheuffler aus Döbeln, Commissionsrath und Assessor im Bezirkgericht zu Meissen, a. D., Afraner vom 23. April 1816 bis 4. März 1820, † den 26. Jan. zu Cölln bei Meissen. —
5. Gustav Albert Starke aus Eilenburg, Rittergutsbesitzer zu Canitz bei Riesa, Ritter des Albr.-O., Afraner vom 21. Januar 1817 bis 1819, † den 14. Juli 1874. —
6. Albert von Carlowitz aus Freiberg, Staatsminister a. D., Afraner vom 23. April 1817 bis Ostern 1819, † den 9. August 1874 zu Kötzschenbroda. —
7. Heinrich Gottlob Gränz aus Oberneuschönberg, seit 1841 Pfarrer in Kleinwolmsdorf bei Radeberg, Afraner vom 24. April 1817 bis 27. Februar 1823, † als Emeritus zu Radeberg den 7. October 1874. —
8. Hermann Adolf Klinger aus Reichstädt, Advocat und Bürgermeister (in Leipzig) a. D., Afraner vom 15. Juni 1819 bis 23. December 1824, † den 31. März 1874 in Kötzschenbroda. —
9. Otto Heinrich von Starschedel aus Borna bei Oschatz, Königl. Sächs. Oberzollinspector in Bodenbach, Afraner vom 16. April 1822 bis 17. März 1827, † den 30. Juni 1874 zu Zittau. —
10. Karl Friedrich Geudtner aus Grossenhain, Hauptsteueramtsrendant zu Löbau, Afraner vom 8. Juli 1822 bis 22. December 1826, † den 17. Juli 1874 zu Löbau. —
11. Ludwig Heydemann aus Pirna, Pfarrer zu Gross-Waltersdorf bei Marienberg, Afraner vom 15. October 1822 bis 3. März 1828, † den 11. November 1873. —
12. Karl Ferdinand Woldemar Weinhold aus Dresden, Dr. jur., Advocat und Rittergutsbesitzer, Afraner vom 27. April 1824 bis 12. März 1827, † den 27. October 1874 zu Dresden. —
13. Wilhelm Ferd. Weidner aus Berggiesshübel, Candidat des Predigtamts, Afraner vom 3. April 1826 bis 2. März 1831, † den 13. April 1874 zu Berggiesshübel. —
14. Hermann Füllkruss aus Rösswein, Pfarrer in Dahlen, Afraner vom 10. October 1832 bis 2. März 1839, † den 16. Februar 1874 zu Dahlen. —
15. Robert Kühn aus Meissen, Bergdirector in Zwickau, Afraner vom 11. October 1832 bis 8. September 1837, † den 1. Februar 1874. —
16. Karl Friedrich Fleischer aus Leipzig, Buchhändler daselbst, Afraner vom 19. April 1841 bis 14. März 1845, † den 3. Mai 1874 zu Gohlis bei Leipzig. —
17. Thomas Freiherr von Wagner aus Dresden, Gerichts-assessor in Radeberg, Afraner vom 12. Oct. 1842 bis 21. September 1848, † den 11. Juli 1874 zu Radeberg. —
18. Bernhard Constanz Erttel aus Zwickau, Hauptzollamtsassistent zu Riesa, Afraner vom 9. October 1843 bis 17. August 1844, † den 2. Mai 1874 zu Riesa. —
19. Gustav Oswin von Pohland aus Dresden, Geh. Finanzrath daselbst, Afraner vom 23. April 1846 bis

5. September 1849, † im Februar 1874. — 20. Friedrich August Clemens Manitius aus Dresden, Rathsassessor daselbst, Afraner vom 6. April 1850 bis Ostern 1856, † den 30. September 1874 zu Dresden. — 21. Bernhard Bauer aus Wilsdruff, Dr. med. und eine Zeit lang Badearzt auf der Insel Helgoland, Afraner vom 2. April 1853 bis 22. September 1859, † den 24. Februar 1874 in der Oberlössnitz bei Dresden. — 22. Ferdinand Bernhard Riemschneider aus Annaberg, Kaufmann in Berlin, Afraner vom 5. April 1861 bis 17. September 1866, † den 3. October 1874 zu Annaberg. — 23. Gustav Richard Meinert aus Meissen, Afraner vom 12. October 1861 bis 8. März 1865, † als Privatus den 17. November 1873 in Chemnitz. — 24. Erhard von Weber aus Dresden, Dr. med., Afraner vom 25. April 1862 bis 16. März 1868, † den 2. April 1874. —

Die Feier des Geburtstagsfestes Sr. Maj. des Königs Albert am 23. April wurde früh durch einen Actus im Festsale begangen, welchen an diesem Tage zum ersten Mal ein von dem Königl. Cultus-Ministerium geschenktes Oeldruckbild Sr. Majestät schmückte. Die Festrede hielt Professor Dr. Roscher über das Naturgefühl der Griechen und Römer in seiner historischen Entwicklung. Daran schloss sich eine lateinische Rede des Oberprimaners Heinr. v. Feilitzsch („*Sic Romani habuere: alia omnia virtuti suae prona esse, cum Germanis non pro gloria sed pro salute certare*“*) und eine deutsche des Oberprimaners Robert Rössner („*Was Du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen*“). Am Nachmittag fand unter lebhafter Betheiligung von Seiten der Stadt eine Aufführung des Sophokleischen Oedipus auf Kolonos statt; die Chöre wurden unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Seemann von dem Sängchor nach der Mendelssohnschen Composition gesungen, der Dialog von Schülern der oberen Klassen gelesen.

Am 3. Juni starb in Leipzig Herr Oberconsistorialrath Dr. Julius Hermann Schlurick. Derselbe ist zehn Jahre lang (von 1841 bis 1851) als Religionslehrer an unserer Anstalt angestellt gewesen, hat sich wie in seinen übrigen Aemtern so auch bei uns stets als treuer Haushalter erwiesen und nach allen Seiten hin anregend gewirkt; namentlich ist durch sein Verdienst das religiöse Leben auf der Schule wesentlich gehoben worden. Eine Deputation des Lehrer-Collegiums wohnte seiner Beerdigung in Dresden am 7. Juni bei.

Die gemeinschaftliche Abendmahlsfeier des Collegiums und der confirmierten Schüler wurde am Reformationsfeste des vorigen Jahres und am Tage vor dem Himmelfahrtsfeste d. J. begangen; auch wurde an dem letzteren Tage an 15 Schülern (12 Alumnen und 3 Extraneern), nachdem sie seit Weihnachten von dem Religionslehrer der Anstalt, Prof. Dr. Höhne, einen besonderen Vorbereitungsunterricht erhalten hatten, durch den Pastor zu St. Afra, Herrn Dr. Ackermann, die heilige Handlung der Confirmation vollzogen.

Am 15. März 1875 wurden 18 Abiturienten mit dem Zeugniß der Reife feierlich entlassen, nachdem sie in den Tagen vom 22. bis 25. Februar die schriftlichen Arbeiten angefertigt und am 8. und 9. März das mündliche Examen bestanden hatten. Das Göschen'sche Stipendium (Jahresber. 1846, S. 40. ff.) erhielt der Abiturient Heinrich Kahnis aus Leipzig, zu einem Stipendium Königl. Collatur wurde der Abiturient Paul Teufer aus Wolkenstein empfohlen.

Aufgenommen worden sind zu Michaelis vor. J. 3 Schüler; zu den Aufnahmeprüfungen zu Ostern d. J., welche am 5., 6. und 7. April stattfanden, wurden uns von dem Königlichen

*) Herrn Stadtrath Mosche, der auch in diesem Jahre für die lateinische Festrede eine Bücherprämie von 80 Mark ausgesetzt hatte, sei dafür an dieser Stelle unser verbindlichster Dank gesagt.

Ministerium 31 Schüler überwiesen. Von diesen waren 3 nicht hinreichend vorbereitet, die übrigen 28 wurden, 24 als Alumnen und 4 als Extraneeer, in die Anstalt aufgenommen. Ein 29. ist am 24. April nachträglich geprüft und recipiert worden.

Die Schulbälle wurden in der herkömmlichen Weise am Kirchweihfest (den 9. Nov.) und zu Fastnacht (den 8. Februar) abgehalten.

Endlich sind noch folgende Verordnungen des Königl. Ministeriums für Cultus und öffentlichen Unterricht ausser den schon erwähnten aufzuführen: 1) vom 13. Juli 1874: Die Oberlehrer Dr. Meutzner und Dr. Fleischer erhalten eine persönliche Zulage von je 50 Thlr. zur Ausgleichung einer Differenz zwischen den Besoldungen der gleichen Stellen an der Landesschule Grimma. — 2) vom 21. Juli 1874: Die der Vergnügungskasse der Alumnen seither nach der Anzahl der Portionen gewährte Entschädigung für ehemals in natura verabreichtes Bier wird vom 1. Januar 1874 in eine feste Summe von 400 Thlr. verwandelt bez. erhöht. — 3) vom 29. Juli 1874: Die Jenaer Literaturzeitung wird zur Anschaffung für die Bibliothek empfohlen. — 4) Generalverordnung vom 15. August 1874, das Abiturienten-Examen betr., wonach künftig die Reifeprüfungen unter der Leitung eines Königl. Prüfungscommissars, als welcher indess nicht nur ein Mitglied des Ministeriums, sondern auch ein anderer fachmännischer Sachverständiger, z. B. ein Professor der Universität, ausnahmsweise auch der Director des Gymnasiums fungieren kann, abgehalten und die Zeugnisse in deutscher Sprache abgefasst werden sollen. Im Uebrigen werden durch die zum Zweck einer Einigung und einer gegenseitigen Anerkennung der Maturitätszeugnisse der Gymnasien von den Regierungen des deutschen Reichs vereinbarten Bestimmungen unsere bisherigen Einrichtungen nicht geändert. — 5) Generalverordnung vom 4. November 1874: Die Regelung des Programmwesens betr. — 6) Verordnung vom 16. December 1874: Das ausserordentliche Kostgeld soll auch künftig nach dem Kalenderjahr berechnet, jedoch auf die Dauer des Schuljahres erhoben werden. — 7) vom 16. Januar 1875: Dem Rector wird das Amt eines Königl. Commissarius bei den diesjährigen Ostermaturitätsprüfungen übertragen. — 8) vom 23. Januar 1875: Dem Hilfsfiscus wird ein ausserordentlicher Zuschuss von 75 Mark gewährt. — 9) vom 22. März: Das jährliche Fixum des Hilfsfiscus wird von 360 Mark auf 480 Mark erhöht unter gleichzeitiger Gewährung eines ausserordentlichen Zuschusses von 208 Mark 50 Pf. — 10) vom 8. April 1875: Dem Handelsschuldirector Sturm wird die Ertheilung des stenographischen Unterrichts von Ostern an übertragen, nachdem Oberlehrer Dr. Meutzner die Weiterführung desselben abgelehnt.

Der Afraner-Stiftung

sind in diesem Jahre folgende Geschenke zugeflossen, für welche wir den Gebern im Namen der Wittwen und Waisen afranischer Lehrer den wärmsten Dank sagen.

Von den abgehenden Schülern P. Teufer 5 Thlr., M. Uhle 1 Thlr., H. Mücke 100 Thlr., H. Kahnis 10 Thlr., A. und V. Fiedler 2 Thlr., B. Märkel 1 Thlr., B. Bürger

D.

Demnach besass die Afranerstiftung am 31. Mai 1875:

Stammcapital in Werthpapiereu nominell	7300 Thlr. — Ngr. — Pf.
Einlage in der meissner Sparcasse	169 „ 15 „ — „
Baar	— „ 2 „ 6 „
	<hr/>
	7469 Thlr. 17 Ngr. 6 Pf.
	= 22408 M. 76 Pf.

Hilfscasse der Afranerstiftung.**A.****Einnahmen.**

Cassenbestand am 1. Juni 1874	13 Thlr. 15 Ngr. 6 Pf.
Zinsen von 200 Thlr. Stammcapital	8 „ — „ — „
Sparcassenzinsen für das Jahr 1874	1 „ 1 „ 9 „
Jahresbeiträge von 12 Mitgliedern	24 „ — „ — „
Eintrittsgebühren des Professor Schnelle	2 „ — „ — „
Geschenk eines alten Afraners (Herr Pastor K. in M.)	10 „ — „ — „
Desgl. von einem Ungenannten (1 Doppelkrone)	6 „ 20 „ — „
Geschenke der Mitglieder und Anderer	14 „ 1 „ 7 „
	<hr/>
	79 Thlr. 9 Ngr. 2 Pf.
	= 237 M. 92 Pf.

B.**Ausgaben.
vacat.****C.**

Demnach besass die Hilfscasse am 31. Mai 1875:

Stammcapital in Werthpapieren nominell	200 Thlr. — Ngr. — Pf.
Einlage in der meissner Sparcasse	79 „ 7 „ 8 „
Baar	— „ 1 „ 4 „
	<hr/>
	279 Thlr. 9 Ngr. 2 Pf.
	= 837 M. 92 Pf.

Stipendium der alten Afraner.

A.

Einnahmen.

Das Stiftungscapital belief sich auf	6000 M. — Pf.
Dazu Zinsen zu 4 % auf $\frac{3}{4}$ Jahr vom 1. Juli 1873 bis 31. März 1874	180 „ — „
Von cand. theol. Schnedermann	3 „ — „
Zinsen von diesen 3 Mark auf 11 Monate von der Sparcasse	— „ 9 „
Zinsen vom Capital zu $4\frac{1}{2}$ % auf das Jahr vom 1. April 1874 bis 31. März 1875 von der Schulrentcasse	270 „ — „
Summa der Einnahmen	6453 M. 9 Pf.

B.

Ausgaben.

Stipendium p. Ostern 1874 an stud. math. Fr. Müller	180 M.
„ „ „ 1875 an stud. theol. Br. Bürger	270 „
Summa der Ausgaben	450 M.

C.

Abschluss.

Summa der Einnahmen	6453 M. 9 Pf.
Summa der Ausgaben	450 „ — „
	6003 M. 9 Pf.
Bestand und zwar in der Schulrentcasse zu $4\frac{1}{2}$ % Zinsen	6000 „ — „
In der Sparcasse zu Meissen	3 „ 9 „
Summa uts.	

Bei dem öffentlichen Redeactus, Sonnabend den 3. Juli, Vormittags 9 Uhr, zu welchem wir die Gönner und Freunde unserer Anstalt hiermit ergebenst einladen, werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Lateinische Rede des Oberprimaners Paul Müller aus Schwarzenberg: Omnibus saeculis pauciores viri reperti sunt, qui suas cupiditates quam qui hostium copias vincerent.

2. Griechische Rede des Oberprimaners Johannes Gebhardt aus Eibenstock: *Περὶ τοῦ Νέστορος τοῦ Ὀμηρικοῦ.*

3. Deutsche Rede des Oberprimaners Robert Rössner aus Niedertoppeschädel: Welche Anregung empfing das Studium der Naturwissenschaften durch die Entdeckung von Amerika?

4. Deutsche Rede des Oberprimaners Heinrich von Feilitzsch aus Schandau: Durch welche Beweggründe wurde der grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm in seiner Politik geleitet?

5. Französische Rede des Oberprimaners Horst Seemann aus Leipzig: Voltaire chez Frédéric le Grand.

6. Hebräischer Hymnus des Oberprimaners Georg Mehr aus Borna: Josef und seine Brüder.

7. Lateinische Elegie des Unterprimaners Hugo Schiefer aus Strehla: Olympia.

Die Feierlichkeit wird der Unterzeichnete mit der Bekanntmachung der Prämien beschliessen.
Fürsten- und Landesschule Meissen, am 17. Juni 1875.

Dr. Hermann Peter.

N

der Fleissen, Sommersemester 1875.

		Classe.	b.	Freitag.	Classe.	Sonnabend.			
Vormittag. 7—8.	Ia.	} Religi		Sophocles. <i>Peter.</i>	Ia.	} Geschichte. <i>Flathe.</i>		Vormittag. 7—8.	
	Ib.			Griech. Syntax. <i>Wörner.</i>	Ib.				
	IIa.		Herc		Geschichte. <i>Flathe.</i>		IIa.		Physik. <i>Meutzner.</i>
	IIb.		Ovid		Griech. Grammatik. <i>Fleischer.</i>		IIb.		Arrian. <i>Fleischer.</i>
	IIIa.		Fran		Griech. Grammatik. <i>Roscher.</i>		IIIa.		Xenophon. <i>Roscher.</i>
	IIIb.		Math		Religion. <i>Höhne.</i>		IIIb.		Franz. Lectüre. <i>Köhler.</i>
8—9.	Ia.	Fran		Tacitus. <i>Peter.</i>	Ia.	Lat. Stilistik. <i>Peter.</i>		8—9.	
	Ib.	Cicer		Deutsch. <i>Flathe.</i>	Ib.	Emendat. u. Disput. <i>Schnelle.</i>			
	IIa.	Geon	} Religion.	<i>Höhne.</i>	IIa.	Emendation. <i>Wörner.</i>			
	IIb.	Cicer			IIb.	Emendation. <i>Angermann.</i>			
	IIIa.	Religi			IIIa.	Emendation. <i>Roscher.</i>			
	IIIb.	Gesc			IIIb.	Emendation. <i>Fleischer.</i>			
Ia.	Deut				Anal. Geometrie. <i>Milberg.</i>	Ia.	Deutsch. <i>Höhne.</i>		
Ib.	Hora				Deutsch. <i>Flathe.</i>	Ib.	Emendat. u. Disput. <i>Schnelle.</i>		
9—10.	IIa.	Fran		Cicero. <i>Wörner.</i>	IIa.	Emendation. <i>Wörner.</i>		9—10.	
	IIb.	Arith		Physik. <i>Meutzner.</i>	IIb.	Emendation. <i>Angermann.</i>			
	IIIa.	Lat.		Caesar. <i>Roscher.</i>	IIIa.	Emendation. <i>Roscher.</i>			
	IIIb.	Geog		Deutsch. <i>Höhne.</i>	IIIb.	Emendation. <i>Fleischer.</i>			
	Ia.	Taci		Stereometrie. <i>Milberg.</i>		Singen (Männerchor). <i>Seemann.</i>			
	Ib.	Arith		Physik. <i>Meutzner.</i>		Turnen 4. Abth. <i>Weigelt.</i>			
10—11.	IIa.	Lat.		Herodot. <i>Angermann.</i>		Zeichnen. <i>Müller.</i>		10—11.	
	IIb.	Fran		Ovid. fast. <i>Schnelle.</i>					
	IIIa.	Caes		Geschichte. <i>Flathe.</i>					
	IIIb.	Deut		Lat. Chrestomathie. <i>Fleischer.</i>					
11—12.		Turn		Turnen 2. Abth. <i>Weigelt.</i>		Singen (Choralsingen). <i>Seemann.</i> Zeichnen. <i>Müller.</i>		11—12.	
12— ³ / ₄ 1.		Leser		Lesen.				12— ³ / ₄ 1.	
Nachmitt. 2—3.	Ia.	Phys		Physik. <i>Meutzner.</i>		Kalligraphie. <i>Müller.</i>		Nachmitt. 2—3.	
	Ib.	Fran		Cicero. <i>Schnelle.</i>					
	IIa.	Cicer		Arithmetik. <i>Milberg.</i>					
	IIb.	Gesc		Lat. Grammatik. <i>Angermann.</i>					
	IIIa.	Xen		Deutsch. <i>Köhler.</i>					
	IIIb.	Lat.		Caesar. <i>Fleischer.</i>					
3—4.	Ia.	} Gesc		Thucydides. <i>Schnelle.</i>				3—4.	
	Ib.			Geometrie. <i>Milberg.</i>					
	IIa.		Virg		Physik. <i>Meutzner.</i>				
	IIb.		Homa		Deutsch. <i>Fleischer.</i>				
	IIIa.		Math		Geographie. <i>Flathe.</i>				
	IIIb.		Grie		Franz. Grammatik. <i>Köhler.</i>				
4—5.		Turn						4—5.	
5—6.				Hebräisch. <i>Höhne.</i>					
				Hebräisch. <i>Köhler.</i>					
6—7.				Hebräisch. <i>Höhne.</i>					

Name.	Geburts-		Vater.	Lehrer, welche den Verlag und die besondere Aufsicht über- nommen haben.
	Ort.	Tag u. Jahr.		
Lorenz, Heinrich	Freiberg	21. Sept. 1861	Factor des Kalkwerkes in Miltitz	Prof. Roscher.
Kiessig, Paul	Crimmits- schau	30. Mai 1860	Bahnhofsinspector	Prof. Flathe.
Müller IV., Karl	Krebes i. V.	6. Aug. 1861	Pfarrer in Coswig.	Prof. Schnelle.
Kretzschmar, Rudolf	Siebenlehn	13. Aug. 1860	Pfarrer in Raschau	Prof. Köhler.
Hager, Max	Kloschwitz i. V.	24. Juni 1861	Rittergutsbesitzer	Prof. Roscher.
Henze, Oscar, Extr.	Berlin	21. Apr. 1861	Telegraphenvorsteher in Meissen	Oberl. Meutzner.
Friedrich, Johannes	Schönfeld b. Grossenh.	5. Nov. 1860	Pfarrer in Lamperts- walde.	Oberl. Fleischer.
Vogel II., Georg	Callenberg	6. Apr. 1861	Seminar-director	Prof. Flathe.
Vogt, Bruno	Herrnhut	20. Juni 1861	Rechant in Rosswein	Prof. Schnelle.
Legler, Theodor	Stolpen	29. Aug. 1860	Apotheker	Prof. Höhne.
Meissner II., Bernhard	Borna	7. Juni 1860	Dr. med. †	Prof. Wörner.
v. Schröter, Erich	Pegau	19. Juli 1861	Rittmeister a. D. u. Rent- amtman in Tharand.	Prof. Höhne.
Pause, Felix	Waldheim	3. Aug. 1862	Kunstgärtner	Prof. Köhler.
Meyer, Rudolf	Waldheim	27. Nov. 1860	Bezirksgerichtsdirektor in Meissen	Prof. Roscher.
Kleinpaul, Max	Spansberg	10. Dec. 1860	Pfarrer	Oberl. Meutzner.
Freisleben, Ernst, Extr.	Dresden	5. Juli 1861	Geb. Regierungsrath	Prof. Angermann.
Schröder II., Otto	Langenau	22. Sept. 1861	Posthalter in Neustadt	Prof. Flathe.